

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Beitzelle 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Die diesjährige General-Versammlung findet laut Beschluß des Vorstandes am 6., 7. und 8. September in München statt.

### Anträge

Zu dieser Generalversammlung sind bis spätestens zum 15. Juli d. J. an die Hauptgeschäftsstelle, Duisburg, Seitenstraße 19, einzusenden.

Die Anträge sind nicht mit Versammlungsberichten zu vermengen, sondern auf besonderem Bogen einzureichen. Gleichzeitig ist eine eingehende Begründung beizugeben. Anträge, welche einer Begründung entbehren, gelangen nicht zur Verhandlung. Die letztere Bestimmung soll die Antragsteller veranlassen, sich auch über die Möglichkeit der Durchführung Klarheit zu verschaffen.

Etwas gestellte Anträge werden im Organ veröffentlicht.

Laut Beschluß der Generalversammlung in Aachen soll im Durchschnitt auf 600 Mitglieder ein Delegierter entfallen. Bei der Gruppierung der Ortsgruppen zu Wahlbezirken läßt es sich nicht vermeiden, daß hier und da auch einige Abweichungen erfolgen, und daher ein Bezirk einige Mitglieder mehr, der andere weniger aufweist. Die Wahlen der Delegierten haben zu erfolgen nach Maßgabe nachstehender

### Wahlbezirks-Einteilung

1. Duisburg I, ein Delegierter.
2. Duisburg II, ein Delegierter.
3. Oberhausen, Mülheim, Sterkrade, ein Delegierter. Wahlvorstand: Oberhausen.
4. Münster i. W., Bocholt, Burgsteinfurt, Cleve, Coesfeld, Dülmen, Emmerich, Gladbeck, Jülich, Meppen, Rheine, Warendorf, ein Delegierter. Wahlvorstand: Münster i. W.
5. Essen a. Ruhr, vier Delegierte.
6. Bochum, ein Delegierter.
7. Gelsenkirchen, ein Delegierter.
8. Dortmund, ein Delegierter.
9. Hamm i. W., Fröndenberg, Neu-Beckum, ein Delegierter. Wahlvorstand: Hamm i. W.
10. Bielefeld, Delme, ein Delegierter. Wahlvorstand: Bielefeld.
11. Pippstadt, Ahlen, Alme, Beede, Beverungen, Bredelar, Hoppe, Nieder-Eslohe, Eisberg, Paderborn, Scharfede, Warstein, ein Delegierter. Wahlvorstand: Pippstadt.
12. Hagen i. W., Schwelm, Finnentrop, Förde, Grüne, Heggen, Hemer, Herfeln, Lethmathe, Menden, Reheim, Olpe, Plettenberg, Werdohl, ein Delegierter. Wahlvorstand: Hagen.
13. Barmen, Elberfeld, Gräfrath, Immigrath, Leichlingen, Revißes, Ohlig, Radevormwald, Remscheid, Richrath, Solingen, Selbert, Wald, ein Delegierter. Wahlvorstand: Barmen.
14. Düsseldorf, Neuf, Ratingen, ein Delegierter. Wahlvorstand: Düsseldorf.
15. M.-Gladbach, Amern-St. Anton, Arafeld, Dülken, Erkelenz, Grevenbroich, Rheindt, St. Denis, Wiersen, Willich, ein Delegierter. Wahlvorstand: M.-Gladbach.
16. Aachen, Cupen, Kohlscheid, Verlautenheide, zwei Delegierte. Wahlvorstand: Aachen.
17. Würzelen, Horbach, Kätterich, ein Delegierter. Wahlvorstand: Würzelen.
18. Stolberg, Brand, Dreinig, Büsch, Glendorf, ein Delegierter. Wahlvorstand: Stolberg.
19. Düren, Bonn, Brühl, Coblenz, Kommer, Schweiler, Guskirchen, Godesbera, Honen, Wölar, Weckersdorf, Hüge, Surth, Wuffem, ein Delegierter. Wahlvorstand: Düren.
20. Köln a. Rh., Deutz, Ehrenfeld, Hönningen, Irlich, Kall, Etromberg, ein Delegierter. Wahlvorstand: Köln a. Rh.

21. Mülheim a. Rh., Asbach, B.-Glabach, Gms, Engelkirchen, Frießingdorf, Lindlar, Niederpleis, Oberdreisbach, Rath-Heumar, Reirath, Ruppeltherath, Cam, Siegburg, ein Delegierter. Wahlvorstand: Mülheim.
22. Siegen, Allenbach, Bekdorf, Coßchhausen, Etz, Geisweid, Hamm (Siegburg), Herbornseebach, Karlskütte, Kagenfurt, Kirchen, Merkenbach, Sinn, Wersdorf, Walan, ein Delegierter. Wahlvorstand: Siegen.
23. Saarrevier-Lothringen, vier Delegierte. Wahlvorstand: Burbach.
24. Mannheim, Oppeln, Frankenthal, Heidelberg, Mühlthal, Kaiserlautern, Lambrecht, Lampertheim, Landau, Ludwigshafen, Malsbach, Neumarkt, Dagersheim, Urmarsen, Forleim, Eisingheim, Speyer, Bierheim, Weinheim, Worms, Zweibrücken, ein Delegierter. Wahlvorstand: Mannheim.
25. Freiburg i. B., Falsau, Furtwangen, Lörrach, Markirch, Mühlhausen i. E., Neustadt i. Baden, Oberkirch, Rheinfelden, Straßburg, Todtnau, ein Delegierter. Wahlvorstand: Freiburg i. B.
26. Schramberg, Gutenbach, Lauterbach, Kofstanz, Radolfzell, Singen, Triberg, Tübingen, Turtlingen, Wöhrenbach, ein Delegierter. Wahlvorstand: Schramberg.
27. Stuttgart, Bruchsal, Esslingen, Heilbronn, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Reutlingen, ein Delegierter. Wahlvorstand: Stuttgart.
28. Schwäbisch-Gmünd, Geislingen, Göppingen, Renningen, Oberkochen, Ulm, Waffalingen, zwei Delegierte. Wahlvorstand: Schw.-Gmünd.
29. München, Altötting, Augsburg, Freising, Hammerau, Ingolstadt, Landsberg, Landshut, Lindau, Oberhausen b. Augsburg, Ravensburg, Regensburg, Schussenried, Straubing, ein Delegierter. Wahlvorstand: München.
30. Sulzbach (Oberpfalz), Amberg, Teublitz, ein Delegierter. Wahlvorstand: Sulzbach.
31. Nürnberg, Bamberg, Erlangen, Fürth, Marktredwitz, Pegnitz, Roth, Schwabach, Schweinfurt, ein Delegierter. Wahlvorstand: Nürnberg.
32. Offenbach a. M., Wschaffenburg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Fulda, Gießen, Hanau, Heßbornheim, Höchst, Kofheim, Liebshausen, Mainz, Oberursel, Al.-Steinheim, Wiesbaden, ein Delegierter. Wahlvorstand: Offenbach a. M.
33. Oker, Goslar, Altenau, Alfeld, Dingelstädt, Eisenach, Kassel, Klausthal, Langelsheim, Mühlhausen i. Th., Seligenthal, ein Delegierter. Wahlvorstand: Oker.
34. Magdeburg, Aue i. S. Bauhen, Braunschweig, Deuben, Dessau, Dresden, Eilenburg, Helmstedt, Hildesheim, Hötensleben, Leipzig, Weißen, Beine, Salzte, Thale, Wolfenbüttel, ein Delegierter. Wahlvorstand: Magdeburg.
35. Osnabrück, Linke, Hannover, Wülfel, ein Delegierter. Wahlvorstand: Osnabrück.
36. Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Kiel, Leer, Lübeck, Norden, Oldenburg, Papenburg, Rendsburg, Schwartau, Schwerin, ein Delegierter. Wahlvorstand: Hamburg.
37. Berlin, Bromberg, Danzig, Elbing, Graudenz, Oberschöneweide, Posen, Stettin, ein Delegierter. Wahlvorstand: Berlin.
38. Rattowitz, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Neisse, Neustadt i. Schl., Reichenstein, Schweidnitz, ein Delegierter. Wahlvorstand: Rattowitz.

### Wahlreglement

1. Im Interesse der Einheitlichkeit der Wahl ist für den ganzen Verband ein Wahltag festgesetzt. In allen Ortsgruppen hat die Wahl am Sonntag, den 28. Juni zu erfolgen. Wo eine Stichwahl erforderlich wird, ist dieselbe am Sonntag, den 12. Juli vorzunehmen.
2. Die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen haben für ihre Mitglieder die Stunden, in welchen gewählt wird, festzusetzen. Wo mehrere Ortsgruppen

zu einem Wahlbezirk vereinigt sind, ist sofort nach der Wahl das Resultat nebst Stimmzettel dem Vorstand derjenigen Ortsgruppe, welche als Wahlvorstand bezeichnet ist, einzureichen.

3. Der Wahlvorstand des Wahlbezirks hat das eingesandte Material und die Stimmzettel zu prüfen und festzustellen, ob eine Stichwahl erforderlich wird. Im letzteren Falle ist den beteiligten Ortsgruppen sofort Mitteilung zu machen unter Nennung der zwei Kandidaten, unter welchen Stichwahl zu erfolgen hat.

4. Um Zersplitterungen möglichst zu vermeiden, soll der Wahlvorstand sich mit den beteiligten Ortsgruppen ins Einvernehmen setzen und denselben geeignete Vorschläge unterbreiten.

Es ist Wert darauf zu legen, daß nur solche Delegierten gewählt werden, welche sich in der Organisation bewährt haben und eifrig tätig gewesen sind. Freigestellte Beamte oder Bezirksleiter können ebenfalls als Delegierte gewählt werden.

5. Jede Ortsgruppe hat eine Wahlliste anzulegen, wo diejenigen Mitglieder, welche ihr Wahlrecht ausüben, mit Namen und Buchnummer einzutragen sind. Diese Liste bleibt zur Kontrolle in Verwahr der Ortsgruppe.

6. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder in derjenigen Ortsgruppe, welcher sie am Tage der Wahl angehören. Einzelmitglieder können in der nächstgelegenen Ortsgruppe ihr Wahlrecht ausüben; ebenso auf Wanderschaft befindliche Kollegen, wo sie sich am Tag der Wahl befinden.

7. Es ist Pflicht aller Mitglieder, ihr Wahlrecht auszuüben. Jedes Mitglied hat sein Mitgliedsbuch zur Kontrolle mit zur Stelle zu bringen und ist die Wahlbeteiligung auf der zweiten Seite des Titelblattes im Mitgliedsbuch durch Abdruck des Stempels zu bescheinigen.

8. In Ortsgruppen, wo Mitglieder regelmäßig Tag- und Nachtschicht haben, und auch des Sonntags arbeiten müssen, — z. B. Hüttenarbeiter — sind die Wahlstunden so einzuteilen, daß es sowohl der Nachts- als der Tagesschicht möglich ist, ihr Wahlrecht auszuüben. Die Stunden des Wahltermins sind früh genug den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen.

9. Die Wahl der Delegierten erfolgt vermittelst geheimer Wahl durch Stimmzettel. Die Stimmzettel sind mit dem Ortsgruppenstempel versehen, aus weißem Papier herzustellen und den erschienenen Wählern auszuhändigen. Jeder Wähler hat auf den Stimmzettel so viel Namen zu schreiben, als Delegierte zu wählen sind. Die Namen der in Vorschlag gebrachten Kandidaten sind vor dem Wahltag mitzutheilen. Stimmzettel, welche mehr Namen enthalten, als Delegierte zu wählen sind, müssen als ungültig erklärt werden.

10. Als gewählt gelten diejenigen Kandidaten, welche mindestens 1 Stimme mehr, als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Hat kein Kandidat die absolute Majorität erhalten, so ist Stichwahl erforderlich, d. h. zwischen den beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben.

11. In denjenigen Wahlbezirken, wo mehrere Delegierte zu wählen sind, und die Möglichkeit besteht, daß mehrere Delegierte erst durch Stichwahl gewählt werden können, sind so viel mal zwei Kandidaten bei der Wahl gegenüber zu stellen, als Delegierte noch zu wählen sind. Als Kandidaten gelten immer nur diejenigen, welche im ersten Wahlgang die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt haben. Stimmen, welche in der Stichwahl auf andere Namen lauten, sind ungültig.

12. In jedem Wahlbezirk ist ein Ersatzmann zu wählen, welcher im Verhinderungsfalle des Delegierten einzutreten hat. Derjenige Kandidat, welcher nächst dem gewählten Delegierten die meisten Stimmen auf sich vereinigt hat, gilt als Ersatzmann.

Der Vorstand des Wahlbezirks hat spätestens bis zum 18. Juli das endgültige Resultat der Wahlen

unter Angabe der Adressen der gewählten Delegierten der Zentrale bekannt zu geben. Die Resultate der Wahlen werden im Verbandsorgan veröffentlicht. Alles weitere die Generalversammlung betreffend wird später bekannt gegeben werden.

Die Ortsgruppen werden ersucht, früh genug ihre Vorbereitungen zu treffen und zur Generalversammlung Stellung zu nehmen.

J. W. Wieber, Verbandsvorsitzender.

### Jahresabrechnung für 1907.

Mit der diesmaligen Zeitungsendung geht den Ortsgruppen eine spzialisierte Jahresabrechnung des Verbandes zu, die nach einzelnen Ortsgruppen zusammengestellt ist. Damit ist den örtlichen Leitungen Gelegenheit gegeben, Einnahmen und Ausgaben der eigenen Gruppe zu vergleichen und die notwendigen Schlüsse zu ziehen, wo die bessernde Hand angelegt werden muß.

Wie die im Anschluß an diese Erläuterungen bekannt gegebene Abrechnung der Hauptkassa ergibt, ist die finanzielle Entwicklung unseres Verbandes eine günstige zu nennen. Trotzdem müssen wir auf eine weitere Stärkung des Kampffonds bedacht sein. Weniger wie die finanzielle Seite kann uns die Entwicklung der Mitgliederzahlen im vergangenen Jahre befriedigen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1906 gemäß den Ausweisen der Arbeitslosenstatistik 26 272 und am Schluß des Jahres 1907 dagegen 28 472; mithin eine Zunahme von 2200 Mitgliedern. Wenn diese Entwicklung auch um vieles besser ist, wie z. B. im Hirsch-D. Gewerbeverein der Metallarbeiter, der in dem genannten Zeitraum um 7712 Mitglieder (von 48412 auf 40700) zurückgegangen ist, so ist der Zuwachs von 2200 Mitgliedern doch unter keinen Umständen genügend. Die Gründe für diese Erscheinung haben wir schon im Jahresrückblick kurz geschildert. (Vgl. Nr. 1 unseres Organs.)

Die vorhergehenden beiden Jahre — 1906 und 1906 waren Jahre der gewerkschaftlichen Hochflut, auf die ganz natürlich eine Stagnation folgen mußte. Dann kam anfangs vor. Jahres der beispiellos heftige Reichstagswahlkampf, der ohnehin die gewerkschaftliche Agitation zurückdrängen und lähmen mußte. Die christl. Gewerkschaften aber besonders hemmte, weil ihnen Mitglieder der verschiedensten politischen Parteien angehören, die durch die heftigen Wahlkämpfe in Gegensätze verwickelt wurden.

Der Hauptgrund für den ungenügenden Mitgliederzuwachs liegt in der wirtschaftlichen Krise, die im Jahre 1907 — und wie gewöhnlich zuerst in der Metallindustrie — in fühlbarer Weise einsetzte. Es hat sich auch dieses Mal wieder gezeigt, daß die Ansicht falsch ist, die da annimmt, daß durch die Folgen der Wirtschaftskrise, wie Lohnkürzungen, Feiertagslohn, Entlassungen usw. die Arbeiter aufgerüttelt und in die Gewerkschaften hineingetrieben würden. Das Gegenteil davon ist — zum Schaden der Arbeiter — leider die Regel.

Die Stagnation im Gewerkschaftsleben tritt auch in der Zahl der Neuaufnahmen zutage. An Eintrittsgeldern sind 7328 Mt. eingegangen, was fast

15 000 Reisaufnahmen entspricht. Damit haben wir das vorhergehende Jahr nicht erreicht. Trotzdem geht aus den eingesandten Beitrittsgebühren hervor, daß viele Ortsgruppen die Agitation mit Energie und Erfolg betrieben haben, während andererseits in manchen Orten für die Gewinnung neuer Mitglieder leider wenig geschehen zu sein scheint, sonst müßte die Zahl der Neuaufnahmen eine größere sein. In jeder Ortsgruppe ist es möglich, während eines Jahres eine größere Anzahl Neuaufnahmen zu machen, wenn nur Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sowie jedes einzelne Mitglied in der Agitation ihre Schuldigkeit tun.

Die Fluktuation (Mitgliederwechsel) hat im Berichtsjahr ganz bedenkliche Dimensionen erreicht. Bei etwa 15 000 Neuaufnahmen nur ein relativer Zuwachs von 2200 Mitgliedern. Das muß jedem zu denken geben. Dieser starke Wechsel fällt um so schwerer ins Gewicht als im selben Berichtsjahr das weitgehende Unterstützungssystem mit den hohen Unterstützungssätzen zur Einführung gelangte. Die Ortsgruppenleitungen und alle Kollegen müssen es als ihre wichtigste Agitationspflicht betrachten, dieser starken Mitgliederfluktuation entgegen zu wirken. Die Gewinnung neuer Mitglieder ist gewiß hochwichtig und notwendig, aber noch wichtiger ist, die einmal gewonnenen Mitglieder auch dauernd festzuhalten. Ein gut funktionierendes Vertrauensmännerystem kann hier am besten vorbeugen. In manchen Ortsgruppen scheint es in dieser wichtigen Sache noch gefehlt zu haben; da ist es Zeit, nach dem Rechten zu sehen und Remedur zu schaffen.

An ordentlichen Mitgliederbeiträgen sind im Jahre 1907 zum ersten Male über eine halbe Million aufgebracht worden. So erfreulich dieses Steigen der Finanzkraft unseres Verbandes im allgemeinen ist, so wenig können wir mit der Beitragsleistung im einzelnen zufrieden sein. Die durchschnittliche Beitragsleistung pro Mitglied und Jahr beträgt nur 40,7 Beiträge, während sie mindestens 48 Beiträge betragen mußte. Diese mangelhafte Beitragsleistung pro Kopf haben wir dazu noch in einem Jahre zu verzeichnen, wo die erhöhten Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit und Krankheit in Kraft getreten sind, und jedes einzelne Mitglied in seinem eigenen Interesse bestrebt sein mußte, durch pünktliche Beitragsleistung sich seine Anrechte an den Verband zu sichern. Auf dem Gebiete der Beitragsleistung haben es offenbar so manche Ortsvorstände und Vertrauensmänner am nötigen Eifer fehlen lassen. Es gibt überall zu viele Mitglieder, welche mit den Beiträgen um Wochen im Rückstande sind und die eigentlich ihre Ansprüche auf Unterstützung verloren haben; daher die wenig befriedigende Beitragsleistung im Durchschnitt. Aufgabe der Ortsgruppenvorstände muß es deshalb sein, für eine pünktliche Beitragszahlung zu sorgen.

Extrabeiträge für die Lokalkasse und Bezirksleistung hat erfreulicherweise im vorigen Jahre die übergroße Mehrzahl der Ortsgruppen eingeholt. Wo die Einführung eines Lokalbeitrages bis jetzt nicht erfolgt ist, muß dieses in diesem Jahr nachge-

holt werden. Es sind dieses meistens kleinere Gruppen, welche zur Einführung eines Lokalbeitrages sich noch nicht aufschwingen konnten.

Die sonstigen Einnahmen setzen sich vorwiegend aus den Beiträgen für zugeordnete Broschüren und Plakate zusammen. Im Vertrieb belehrender Broschüren muß in manchen Ortsgruppen mehr wie bisher geschehen, insbesondere sollte das Protokoll unserer letzten Generalversammlung in Mache in der Hand eines jeden Mitgliedes sein.

Unter den Ausgaben stehen diejenigen für Erwerbslosenunterstützung mit über 78 000 Mark an erster Stelle, trotzdem im vorigen Jahre im Durchschnitt nur der unterste Unterstützungsbetrag pro Woche zur Auszahlung gelangte. Der Verband hat mit der Einführung, besonders der Krankenunterstützung den Mitgliedern gegenüber außerordentlich hohe Verpflichtungen übernommen, deshalb muß jedes Mitglied seine Ehre darin setzen, durch pünktliche Beitragsleistung den Verband leistungsfähig zu erhalten und seine Finanzkraft steigern zu helfen. Die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit ist für die Mitglieder eine außerordentlich segensreiche Einrichtung, die jeder einmal in der einen oder anderen Form in Anspruch nehmen wird. Die Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung werden deshalb in den folgenden Jahren sich noch verdoppeln und verdreifachen. So ist beispielsweise die Summe der ausgezahlten Erwerbslosenunterstützung im letzten (1908) Quartal beinahe so hoch gewesen, wie im Jahre 1907 zusammen. Da ist es entschieden zu beurteilen, wenn einzelnen egoistisch herantretenden Mitgliedern diese hohen Unterstützungssätze noch immer nicht hoch genug sind und wenn sie niemals genug kriegen können. Dieser materiellen Unterstützungsmittel muß mit aller Entschiedenheit entgegen gearbeitet werden. Insbesondere muß auch das System der Lokalunterstützungen eingedämmt werden, das sich leider in einigen Ortsgruppen zu einem gefährlichen Unkraut ausgewachsen hat. Die Unterstützungen nach dem Statut sind gewiß hoch genug, ohne daß lokale Hinzukommen müßten. Wir dürfen nämlich niemals vergessen, daß unser Verband keine Unterstützungskasse, sondern eine Organisation zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist.

Das ist und bleibt unsere Hauptaufgabe. Soll diese nicht geschädigt werden, so muß die Beitragsleistung erhöht werden. Erfreulicherweise hat diese Einsicht bei allen Kollegen Platz gegriffen, wie es in den Bezirkskonferenzen zum Ausdruck kommt. Die Kollegen handeln ja nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie in gesunden Tagen dafür Sorge tragen, daß bei Krankheit und Arbeitslosigkeit sie am Verband eine starke Stütze finden.

Alle Unterstützungszweige, mit Ausnahme der Streikunterstützung, ergeben gegen das Jahr vorher, eine ganz bedeutende Steigerung. Wenn die Streikausgaben sich nicht so hoch belaufen, so aus dem Grunde, weil die beginnende Krise in der Metallindustrie sich schon im vorigen Jahr bemerkbar machte. Die Lohnkämpfe hatten weniger Aussicht auf Erfolg und mußten daher vielfach zurückgehalten wer-

### „Im Stahlwert“

von Walter Bloem.

Die Fabrik lag am Rande des bebauten Stadtgeländes. Der weite Komplex, den ihre Gebäude und Höfe einnahmen, war nach Nordwest und Südwest in spitzen Winkel umzogen von der horizontalen Nordstraße; von dort aus senkte sich das Gelände und zog sich in ein Seitental des Morastales hinunter. In dem Winkel, dessen Schenkel die Nordstraße bildete, lag das Eingangsstor, dessen Verkehr der Vorkler von seinem kleinen Pförtnerhause überwachte. Er nahm den Besucher in Empfang, führte ihn zu dem zweistöckigen Kontorgebäude und ließ ihn in einem niederen Vorzimmer warten.

Zwischen hohen Hallen gings talab: ringsum ragten die kolossalen Säulen der acht qualmenden Dampfschornsteine, das braune Holzgestell des Kaminröhlers, in dessen Innerem plätschernd der beständige Strom des kondensierten Wassers niedertraun.

„So, Doktor, nu sollen Sie zuerst mal sehen, wie der Stahl raffiniert wird. Die Gußblöcke wie sie aus der Stahlgießerei kommen, sie werden erközt un gehen dann unter den Hammer; da werden sie geschmelbet un getreht, dadurch werden die Poren un Blasen zusammengetreht, die Zwischenräume zwischen den Atomen verkleinert un so die ganze Masse uf en geringer Volumen gebracht, also dichter, widerstandsfähiger un elastischer. Dat is, wat man raffiniert nennt. Es gibt verschiedene Methoden, eine davon sollen Sie jetzt sehen.“

Man trat in die Schmiede ein; zwei glühende Ofen, jeder mit drei Fächern; eine ganze Anzahl Dampfhammer in verschiedenen Abmessungen; am Feuer

arbeitend die Heizer, die Schmiede wartend, bis ein neuer Block schmiedefertig vorgewärmt sei.

Ruhig, schwabend und rauchend stand die Schar der Schmiede vor dem kolossalen Schmeldeofen, kaum daß die Arbeiter beim Eintritt des jungen Herrn die Wähe rühten. Nach einigen Worten wurde der Ofen geöffnet; ein intensiver Glanz drauß heraus, inmitten der Glut lag fast reißglühend ein kolossaler, vierkantiger Stahlblock. Dem packten ihn die herkulischen Männer mit mächtigen Zangen, zerrten ihn heraus, ließen ihn über die Ketten eines Hebetrages rollen, der ihn dann in majestätisch ruhiger Schwere zu dem gewaltigen 60 Zentner-Rollhammer hinüberbeförderte.

Abermals packten die Cyklopen an, schoben den glühenden Klotz auf das Hammerbrett, und nun begann der Hammer zu arbeiten. . . . Von der Wucht seiner Stöße wankte die Erde: Krach auf Krach dröhnte nieder auf den glühenden Block, und mit geschickten Zangengriffen schoben und drehten die Männer den Riesen unter dem rasselnd niederfallenden Hammer hin und her. Der Klotz glühte heller auf, jeder Stoß hinterließ einen tiefen Einschnitt auf seinem schwellenden Leibe, große Stücke Dryds bildeten sich und bröckelten in breiten Platten ab, immer mehr wurde sein Volumen zusammengezwanzt, zugleich streckte er sich in die Länge und war schließlich zu einem doppelt so langen, aber nur ein Viertel so dicken Stabe eingedrumpft.

Und mit unerschütterlicher Ruhe, rötlich angestrahlt vom Glühen des Stahlblocks, arbeiteten die muskulösen Männer. . . . fast regungslos stand der Wertmeister daneben, nur gelegentlich mit einem halbblouten, unverständlichen Worte die Arbeit leitend.

Der Gast kam sich wie ein hilfloses Knäbchen vor neben diesen Reden. . . .

„So, nu sollen Sie auch mal sehen, wie aus Eisen Stahl gemacht wird! Zuerst will ich Ihnen mal et älteste Verfahren zeigen, wat wir überhaupt noch im Betrieb haben: den Bessemer- und Thomasprozeß.“

Und vor den Schreitenden öffnete sich ein hoher, funstlerer Saal. An seiner Langseite schwebte eine dunkle Masse, einer kolossalen Soldatenfeldkassette vergleichbar: die Bessemerbirne, in der das flüssige Roheisen mittels Hindurchleitung atmosphärischer Luft seines Kohlenstoffgehaltes beraubt werden sollte. Aus dem Halse der Birne strömte eine lauchende, schwachleuchtende Säule abziehender Gase, durchschwirrt und umtanzt von einem Schwarz glühender, furrender Funken, munter und vielgeschäftig wie ein Wäckenidwärm. Nach wenigen Minuten ward diese schwachleuchtende Flammenäule heller und heller: man vernahm aus dem Bauch der Birne ein Brodeln wie von einem wallenden Riesenteekessel; die Wäckenidwärme wurden dichter, wirbelten toller.

In der Mitte des Raumes, auf einer hohen, dunklen Balkenstraße standen ein paar Männer: rötlich angeleuchtet vom Widerschein der Glut drüben, bewegungslos verfolgten sie den Fortgang des Bessemerprozesses. Einer von ihnen hielt die Röhre eines Spektralapparates vor Auge und spähte hindurch: und der Führer belehrte den Referendar, daß die sich verändernden Linien des Spektrums dem Aufseher dort oben die kritischen Momente des Verfahrens anzeigten.

Nun schoben ungeheure Riesenarme ein dunkles Etwas, eine Art mattglühenden Riesentopfes mit einer endlos langen graden „Schmauze“ oder „Tülle“, an den Fuß der Birne heran.

„Geben Sie acht, da kommt die Gießpfanne!“

Dieser Eisentopf, diese Riesenarme wurden bedient von einer Schar dunkler Gestalten mit nacktem Oberleibe, die nun zwischen dem Chaos undefinierbarer, schattenhafter Gegenstände umhersprangen wie Teufel vor dem geschlossenen Höllentor.

Über der Höllentor öffnete sich.

Plötzlich senkte sich der kolossale Bau der Riesenbirne, wurde von unsichtbaren Gewalten um die Mittelachse, an welcher er auf seinem Lager ruhte, ganz herumgedreht bis die Mündung sich der Wäckenidwärme

\*) Aus dem vor einiger Zeit im Verlage von Birkbeck, London, erschienenen und bereits jetzt in letzter Auflage vorliegenden Roman „Der Varnographenlehrling“ von dem bekannten rheinischen Dichter Walter Bloem, erzählt, Nr. 250, elegant gebunden 4.50. Mit Schlußwort der Verlagsleitung.

### Einnahmen und Ausgaben der Hauptkaffe i. J. 1907.

Einnahmen.	
Kassenbestand am 1. Januar 1907	2169,86 M.
Von den Ortsgruppen eingekandt	391961,16 "
" Einzelmitglieder der Hauptkaffe	223,50 "
" der Kant abgehoben	65332,24 "
Zinsen für angelegte Gelder	14261,98 "
Sonstige Einnahmen	681,65 "
<b>Sa. 474630,41 M.</b>	

Ausgaben.	
Für Agitation	14386,55 M.
" Bezirksleitung	13600,40 "
" Bezirkskonferenzen	839,95 "
" Teilnahme am 2. deutschen Arbeiterkongress	1269,65 "
Beitrag an den Gesamtverband	5450,— "
" zum Beamtenpensionsfond	2150,— "
Für Teilnahme an Ausbildungskursen	970,— "
Streitunterstützung	9066,51 "
Erwerbslosenunterstützung	
a) bei Krankheit	606,— "
b) " Arbeitslosigkeit	344,55 "
Unterstützung bei Sterbefällen	415,— "
Rechtsschutz	1147,78 "
Besondere Unterstüzungen	340,— "
Gesamtverband für poln. und italienisches Organ	335,28 "
Bücher und Schriften	1294,86 "
Kontokorrentkonto	296600,— "
Zuschüsse an die Ortsgruppen	52230,90 "
<b>Sa. 401047,43 M.</b>	

Für Verbandsorgan	
Satz, Druck, Papier	26318,99 M.
Expedition und Porto	10293,67 "
Redaktion	2300,— "
Mitarbeit	580,80 "
Zeitungsbabonement	148,65 "
<b>Sa. 39592,11 M.</b>	

Verwaltungskosten	
Gehälter	9805,— M.
Bürohilfe	300,50 "
Vorstandssitzungen	506,71 "
Drucksachen und Verwaltungsmaterial	9509,18 "
Buchbinderarbeiten	2359,01 "
Büroeinrichtung	4995,30 "
Büromiete, Licht, Heizung und Reinigung	1811,54 "
Pack- und Schreibmaterial	1374,35 "
Telefongebühren	182,75 "
Portos	2336,42 "
Mantogeld an den Kassierer	120,— "
Sonstige Ausgaben	494,15 "
<b>Sa. 3794,91 M.</b>	

Kassenbestand am 31. Dezember 1907	195,96 M.
<b>Sa. 474630,41 M.</b>	

### Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1907.

Einnahmen.	
Kassenbestand am 1. Januar 1907	32612,11 M.
Eintrittsgelder a) 50 s	7073,50 "
" a) 30 s	255,30 "
Beiträge a) 50 s	543949,65 "
" a) 25 s	14064,55 "
Delegiertenbeiträge	7311,24 "
Ertrarbeiträge	78965,36 "
Sonstige Einnahmen	16418,30 "
Vorschüsse von den Ortsgruppen	512,27 "
<b>Sa. 701162,30 M.</b>	

Ausgaben.	
Agitation	29739,94 M.
Bezirkskonferenzen	839,95 "
Verbandsorgan	39592,11 "
Reiseunterstützung	2975,90 "
Umzugsunterstützung	2988,— "
Erwerbslosenunterstützung	
a) bei Arbeitslosigkeit	7001,58 "
b) " Krankheit	71228,— "
Streitunterstützung	59312,75 "
Unterstützung wegen Maßregelung	8649,75 "
Unterstützung bei Sterbefällen	1906,— "
Rechtsschutz	2578,47 "
Beitrag an den Gesamtverband und Pensionsfond	7600,— "
Besondere Unterstüzung	340,— "
Für das poln. und italienische Organ	335,28 "
Für Bücher, Schriften und sonstige Bildungszwecke	2264,86 "
Zurückbezahlte Vorschüsse	43,15 "
Ausgaben in den Ortsgruppen aus den 15% und den Extrbeiträgen	145468,32 "
Verwaltungskosten	3794,91 "
Per Kontokorrentkonto	231267,76 "
Kassenbestand am 31. Dezember 1907	
a) in der Hauptkaffe	195,96 "
b) in den Ortsgruppen	51324,04 "
Von den Ortsgruppen zu wenig eingekandt	1715,57 "
<b>Sa. 701162,30 M.</b>	

den, weil sie an manchen Orten den Unternehmern nicht unwillkommen gewesen und die Arbeiter geschädigt hätten. Trotzdem sind annähernd 60 000 Mark für Streiks verausgabt worden. Es hat deswegen auch im vorigen Jahre an langen und hartnäckigen Lohnkämpfen nicht gefehlt, wie die später erscheinende Streikstatistik nachweisen wird.

Dagegen hat sich die Unterstüzungssumme für Maßregelung gegen das Vorjahr mehr wie verdoppelt. Ein Beweis dafür, wie das Koalitionsrecht der Arbeiter von rückständigen Unternehmern respektiert wird, die nicht davor zurückscheuen, Arbeiter nur deshalb brotlos zu machen, weil sie von dem Koalitionsrecht Gebrauch machen und sich dem Verbände anschließen.

Insgesamt sind an Unterstüzungen, einschließlich der Kosten für das Verbandsorgan, rund 200 000 M. den Mitgliedern zugeflossen, während über 145 000 M. auf Ausgaben der Lokalkasse entfallen. Wenn es trotzdem im vor. Jahre noch möglich war, das Verbandsvermögen um nahezu 200 000 M. zu vermehren, so konnte das nur durch sparsame und umsichtige Leitung geschehen. Vor allen auch dadurch, das so weit wie möglich der Grundsatz durchgeführt wurde, das die einzelnen Gruppen für die Agitation und Freistellung von Beamten durch Aufbringung von Extrbeiträgen selbst aufkommen.

Weist so die Abrechnung vom Jahre 1907 auf der einen Seite eine gesunde Entwicklung unserer Kassenverhältnisse auf, mit der wir uns den bestfundierten Organisationen an die Seite stellen können, so mahnt uns das Anwachsen der Ausgaben für Unterstüzungen daran, rechtzeitig durch eine entsprechende Erhöhung der Beiträge dafür zu sorgen, das der christliche Metallarbeiterverband auch in Zukunft noch leistungsfähiger gemacht wird und er allen kommenden Stürmen gewachsen ist.

Zur Abrechnung der einzelnen Gruppen ist zu bemerken, das eine Anzahl Ortsgruppen sich noch immer nicht gewöhnen können, mindestens innerhalb 4 Wochen nach Quartalschluss abzurechnen. Das muß anders werden, spätestens 4 Wochen nach Quartalschluss muß jede Ortsgruppe Abrechnung und Geld an die Zentrale gesandt haben. Dann muß an manchen Stellen die Abrechnung noch besser und genauer gemacht werden. Die als Vorschüsse für das nächste Quartal in Rechnung gestellten Beträge sind zuviel eingekandt, während eine Anzahl Gruppen nach der Abrechnung die in der letzten Rubrik befindlichen Beiträge zu wenig eingekandt haben. Jede der betreffenden Ortsgruppe hat den Betrag in diesem Jahre einzufenden.

Mag so in jeder Ortsgruppe aus der Abrechnung vom vorigen Jahre die rechte Nutzenanwendung gezogen werden, durch eifrige Agitation, durch ein gut geregeltes Vertrauensmännerstystem und eine gute, pünktliche Verwaltung mit dazu beitragen, das auch in diesem Jahre der christliche Metallarbeiterverband sich kräftig weiterentwickelt. Es gilt jetzt in der Agitation alle Kräfte anzuspannen, um den Verband nach innen und außen zu stärken und weiter auszubauen zum Wohle der Mitglieder und der gesamten Metallarbeiterchaft.

zusetzte, und sich: nun erreichte das Auge den siedenden Inhalt des Teesessels: ein intensiver, augenblendender Glanz schob daraus hervor, eine grauliche Dampfwelle strömte von dort aus in die Nase. Zunächst floh die flüchtige Schlacke ab, dann kam, funkenwerfend der Stahlstrom; die Gießpfanne wurde unter die Abflußmündung gebracht, nun ergoß sich das entlochte und entphosphorte Eisen als wassergleiche, sonnenhell strahlende Flüssigkeit in den Gießstempel.

Oben im Dache standen plötzlich die Redengehalten der eifrig lantierenden Männer, die nun völlig das Ansehen von irrsinnig tanzenden Teufeln angenommen hatten. Von dem hastig sprudelnden Springquell der Stahlfluten rauschte ein solch toll aufwirbelnder Mückenschwarm auf, das dem Beschauer die Sinne im Kreise sich drehten. Und die Mücken tanzten um die nackten Leiter der Arbeiter, die unempfindlich schienen gegen das Geschwirr feuriger Insekten, unempfindlich gegen die gehirndurchbohrende Helle des Stahlstromes, gefühllos gegen die martverzehrende Glut, die ihm entquoll.

Der Gießarm, der die Gießpfanne mit ihrer langen Ausflußstille trug, begann sich nun zu drehen; dann senkte sich das vordere Ende der Dülle, sodas die Gießpfanne selbst mit ihrem glühenden, siedenden Inhalt sich hob; aus dem Mundloch züchte nun ein Strahl des flüssigen Eisens hervor und ergoß sich in eine der in die Erde rings im Falbkreise vergrabenen vieredigen Gießformen, bis diese gefüllt war; dann schob sich die Dülle zur nächsten Form, ipie auch in diese von ihrem siedenden Inhalt, und so der Reihe nach, bis alle Formen gefüllt waren.

Nach einigen Minuten waren die in den Formen entstandenen vierkantigen Blöcke soweit erkaltet und hatten sich durch das Erkalten zugleich soweit zusammengezogen, das sie durch Klaskenzüge mit großen, fingerartigen Palenkrampen aus der Erde angehoben und dann, dunkelrot noch glühend, von der Erde der tanzenden Teufel auf eiserne Karren abgeladen und ins Walzwerk abgeliefert werden konnten.

Vermögensübersicht:

Table with 2 columns: Item (e.g., Barer Kassendestand, Bankguthaben) and Amount (e.g., 195,96 M., 532116,95).

Duisburg, 22. April 1908.

Fr. Wieber, Verbandsvorsitzender E. Herzog, Hauptkassierer

Revidiert und richtig befunden:

Chr. Klotz H. Hiertstiefer.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

Monat März 1908.

In der Roheisenerzeugung trat noch keine Belebung des Geschäftes ein, die Zurückhaltung der Käufer dauerte infolge des immer noch hohen Zinsfußes an.

In den Eisengießereien hat sich das Bild gegenüber dem Vormonat kaum geändert. Die süddeutschen Werke waren nach wie vor zufriedenstellend beschäftigt, zum Teil in Verbindung mit der Uebernahme von Staatsaufträgen.

Die Stahl- und Walzwerke waren vielfach besser beschäftigt als im Vormonat. Der Verkauf war gleichfalls größer, wenn er auch hinter dem des März 1907 zurückbleibt.

In den Blechwalzwerken hielt nach der Mehrzahl der Berichte die bereits im Vormonat zutage tretende Abflauung an.

In der Drahtindustrie waren wie stets im Frühjahr die Abrufe des Inlandes und auch das Ausfuhrgeschäft recht lebhaft.

Aus der Nadelindustrie wird für die Monate Januar bis März berichtet, daß die Nachfrage nach Nadeln außerordentlich nachgelassen hat.

Keine Aenderung trat ein in dem Geschäftsgang der Kleinereisenindustrie des Rheinischer Bezirks; die Fabrikation von Schrauben, Muttern usw. war nach dem Bericht aus Schlesien unverändert zufriedenstellend beschäftigt.

Der allgemeine Maschinenbau war wie in den Vormonaten im wesentlichen noch ausreichend beschäftigt, wenn auch der Eingang an Aufträgen vielfach nachließ.

Was die Lage im Spezialmaschinenbau angeht, so hielt sich die Beschäftigung in den Dampfmaschinen- und Armaturwerkstätten nach der Mehrzahl der Berichte immer noch auf der Höhe des Vormonats.

Die Regelung der Beiträge gab zu eingehenden Erörterungen Anlaß. Somet es mir als Gast gestattet war, versuchte ich, die Delegierten zu bestimmen, endlich mit den niederen Beiträgen zu brechen; selbstredend hängt damit zusammen, daß der Verband dann auch seine Gegenleistungen danach zu bemessen haben, dann werde auch der deutsche Verband weit lieber gesonnen sein, auf einen Beitrag einzugehen.

Die Tagung nahm mit Ausnahme des einen Gegenstandes einen fastlich ruhigen und einmütigen Verlauf, und wenn die Befürworter der Erhöhung des Sekretärs mit ruhigem und kaltem Blut die Situation über-

sehen, werden auch sie finden, daß es besser war, daß der Sekretär am früheren Plage blieb. Zum mindesten sollte den Kollegen die Sache über der Person stehen bei unserer gemeinsamen Tätigkeit als Gewerkschaftler.

Die Fabrikation von Eisenbahnmaterial hatte, einem Bericht aus einem Großbetrieb des hannoverschen Bezirks zufolge, im Monat März noch gut zu tun; jedoch verminderte sich hier der Auftragsbestand beträchtlich, wozu nach dem Bericht unter anderem auch die Zurückhaltung der Staatsbahnverwaltung in der Zuweisung neuer Bestellungen wesentlich beitrug.

Der Lokomotivbau war nach wie vor mit Aufträgen gut versehen, sodaß sich vielfach Ueberstunden und Nachschichten nicht vermeiden ließen.

Der Eisenbahnwagenbau hatte gleichfalls nach der Mehrzahl der Berichte gut zu tun, in Nordwest- sowie in Nordost-Deutschland hielt jedoch die teilweise schon im Vormonat gemeldete Abflauung an.

Gewerkschaftliches.

Verbandstag des christlichen Metallarbeiterverbandes der Schweiz.

Auf Sonntag, 26. April, hatte unser schweizerischer Bruderverband seine Delegierten zur jährlichen Generalversammlung nach Winterthur berufen. Die Tagesordnung war eine ziemlich umfangreiche, zumal nur ein Verhandlungstag angelegt war.

Die Gesamteinnahmen inkl. Bestand des vor. Jahres für drei Quartale des Jahres 1907 betragen 7885,57 Frs., die Ausgaben für den gleichen Zeitraum 7340,76 Frs. Das Barvermögen mit den Lokalständen der Sektionen betrug zirka 8000 Frs.

Die Mitgliederbewegung hatte unter der Krise zu leiden und war deshalb nicht so günstig wie in früheren Jahren. In der Nähe von Basel löste sich eine Sektion auf, trotzdem ein Arbeitersekretär am Plage ist.

Eine lebhafte Debatte rief die Verlegung des Sekretariats hervor. Dabei konnte man sich des Eindrucks nicht entziehen, daß die Befürworter der Verlegung von einer planmäßigen und systematischen Leitung den richtigen Begriff noch nicht haben. Es kommt doch vor allem darauf an, ob die Maßnahmen der Hauptleitung der Gesamtheit dienlich sind.

Die Regelung der Beiträge gab zu eingehenden Erörterungen Anlaß. Somet es mir als Gast gestattet war, versuchte ich, die Delegierten zu bestimmen, endlich mit den niederen Beiträgen zu brechen; selbstredend hängt damit zusammen, daß der Verband dann auch seine Gegenleistungen danach zu bemessen haben, dann werde auch der deutsche Verband weit lieber gesonnen sein, auf einen Beitrag einzugehen.

Die Tagung nahm mit Ausnahme des einen Gegenstandes einen fastlich ruhigen und einmütigen Verlauf, und wenn die Befürworter der Erhöhung des Sekretärs mit ruhigem und kaltem Blut die Situation über-

sehen, werden auch sie finden, daß es besser war, daß der Sekretär am früheren Plage blieb. Zum mindesten sollte den Kollegen die Sache über der Person stehen bei unserer gemeinsamen Tätigkeit als Gewerkschaftler.

Eine Anzahl praktischer Erfolge haben unsere Schweizer Kollegen zu verzeichnen auf dem Gebiete der Lohnbewegungen, Abschluß von Verträgen und vor allem hinsichtlich des Genossenschaftswesens haben sie eine Einrichtung, die der Nachahmung bei uns in Deutschland dringend zu empfehlen wäre. Die Genossenschaftsbank, eine vorzügliche Einrichtung, welche zur finanziellen Fundierung der christlichen Arbeiterorganisationen das wesentlichste mit beigetragen hat.

Der Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands

beröffentlicht einen kurzen Geschäftsbericht über das Jahr 1907. Daraus geht hervor, daß der Verband, trotzdem inzwischen die recht empfindlich gewordene Krisis im vergangenen Jahre bereits ihre Schatten vorauswarf, sowohl an Ausdehnung nach außen wie an innerer Kraft erheblich gewonnen hat.

Das Barvermögen hat sich im Jahre 1907 mehr als verdoppelt, es stieg von 180 834 M. auf 376 026 M. Der Verband hat 33 Beamte freigestellt. Die Streiks und Arbeiterausperrungen, an denen der Verband beteiligt war, sind in viel geringerem Umfang vorgekommen, als im Jahre 1906.

Der deutsche (sozialdemokratische) Metallarbeiterverband

beröffentlicht seine Jahresabrechnung für 1907. (Metallarbeiter-Ztg. Nr. 16.) Laut diesem Bericht betrug die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1907 insgesamt 362 204 gegenüber 335 075 im Jahre vorher.

Die Gesamteinnahme der Hauptkasse betrug im Berichtsjahr 9 524 488 M., was eine Steigerung der Gesamteinnahme von 1 512 978 M. gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Das Barvermögen der Hauptkasse betrug gemäß dem Bericht zusammen 4 033 471 M., was einer Steigerung um 1 433 820 M. gegen den vorhergehenden Jahresabschluß gleichkommt.

Zur Erinnerung des Jahres 1907 schrieb die „Metallarbeiterzeitung“ Nr. 15 (Jahrg. 1907) in richtiger Selbsterkenntnis der finanziellen Ohnmacht des soziald. Verbandes folgendes:

„Wie früher schon, müssen wir auch jetzt wieder betonen, daß für unseren Verband eine viel größere finanzielle Reserve nötig ist, als wir sie seit Jahren besitzen.“ Auch jetzt ist diese nötige finanzielle Reserve noch nicht vorhanden, darüber werden sich hoffentlich die Führer des soziald. Met.-Verbandes keiner Täuschung hingeben. Und auch heute gilt noch, was wir im vorigen Jahre zu der damaligen Jahresabrechnung des soziald. Konkurrenzverbandes schrieben:

„So lange in der größten Arbeiterorganisation unseres Berufs solche Zustände herrschen, können die Metallindustriellen beruhigt sein, so lange sind die Metallarbeiter in Deutschland ohnmächtig, worüber das ganze sozialdemokratische Kampfgeschrei nicht hinwegtäuschen kann. Für die Mitglieder unseres Verbandes aber mag die Abrechnung unseres gegnerischen Konkurrenzverbandes ein Ansporn sein, mit allen Mitteln für die weitere Ausbreitung und gute finanzielle Fundierung unseres Verbandes zu sorgen.“

### Wo mag die Not am größten sein?

Das Hirsch-Dunder'sche Zentralorgan „Der Gewerker“ Nr. 33 bringt auf der ersten Seite einen laugen Artikel mit der Überschrift: „Ein christlicher Gewerkschaftsführer in Asten“, der sich mit dem „Fall Behrens“ befaßt. Die Hirsch-Dunder'schen Ausgerechnet hätten allerdings genügend Ursache, sich um die Vorgänge im christlichen Lager weniger zu bekümmern und vor der eigenen Tür zu fegen. Das mag man aus Nachfolgendem ersehen. Aus Essen wird uns berichtet unter der Überschrift: Der Generalkrat des S.-D. Gewerkervereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Asten.

Zu einer ersten Krise ist es im Ortsverein Essen der S.-D. Metallarbeiter gekommen. Der als radikaler Phrasendrescher bekannte H.-D. Lokalbeamte Jakob wurde vom Generalkrat in Berlin plötzlich seines Postens enthoben. An seine Stelle trat ein Mitglied des Berliner Generalkrats, Herr Schumacher. Der Grund zur Absetzung Jakobs liegt nach Ansicht vieler S.-D. Mitglieder in der Stellung Jakobs zum freisinnigen Unfall in der Vereinsgefesfrage, hat also einen politischen Beigeschmack. Eine kleine Schar freisinniger, darunter auch der abgesetzte Jakob, protestierten ganz energisch gegen den vorkommenden Umfall. Man hielt Protestversammlungen ab, so auch eine in Essen, die von den Sozialdemokraten weiblich als Turnplatz ihrer Ideen benutzt wurde. Nun kam der freisinnige Parteitag in Frankfurt a. M. Jakob wurde vom Generalkrat der Urlaub zur Teilnahme an dieser Tagung verweigert, während er Erkennung, der in Berlin angestellt ist, gewährt wurde. Trotzdem reiste Jakob nach Frankfurt, wo er sich der Oppositionsgruppe Barth anschloß, der bekanntlich aus der freisinnigen Partei austrat. Das sollte Jakob zum Verhängnis werden; er wurde entlassen. Eine vom Generalkrat am Sonntag den 26. April anberaumte Versammlung verlief sehr zu Ungunsten des Generalkrats, da die Mitglieder mit Jakob das Lokal verließen und eine eigene Versammlung abhielten. — Nun ist guter Rat teuer.

In einer Berichtigung an den Essener „Volksfreund“ bestreitet Herr Schumacher, daß die Sache einen politischen Beigeschmack habe, ebenso die letzte Nummer des S.-D. Zentralorgans „Der Gewerker“. Die Entlassung des Jakobs sei nur wegen der Disziplinwidrigkeit erfolgt. Das mag sein, ebenso sicher ist jedoch nach Ansicht näher Eingeweihter, daß Jakob aber der erbetene Urlaub bewilligt worden sei, wenn er nicht zur freisinnigen Opposition gehalten hätte. So aber muß er fliehen. — Uns kann's recht sein. Jakob hat gegen die christlichen Gewerkschaften oft mit den unsaubersten Mitteln gearbeitet, im Radikalismus die Sozialdemokraten sehr oft in den Schatten gestellt. — Und nun ist dieses S.-D. Licht plötzlich ausgelöscht!

Den S.-D. Blättern und Blätchen sei aber in aller Freundschaft geraten, sich nicht um die Not der Christlichen zu kümmern, sondern zunächst den eigenen Schmerz zu stillen.

### Der Berliner „Arbeiter“

hatte kürzlich den Möbelsinn weiterverbreitet, die christlichen Gewerkschaften hätten sich an der sozialdemokratischen Demonstration am Grabe der Märzgefallenen beteiligt. Wir hatten ihm deshalb etwas auf die Finger geklopft. Nun tritt er einen nicht gerade mutigen Rückzug an, indem er sich hinter einige Berliner Tageszeitungen verziehen möchte, die diese Tarnnachricht zuerst gebracht hätten. Recht naiv meint der „Arbeiter“, wir sollten diese Blätter zur Nichtigstellung der Lügennachricht veranlassen, dann würde auch „Sib Berlin“ von dieser Berichtigung sofort Kenntnis nehmen. Nein, verehrter „Arbeiter“, das fällt uns gar nicht ein. Damit wäre dem Erfinder dieser läppischen Lüge zu viel Ehre angetan. Diese Tendenzlüge ist doch wahrlich so plump, daß jeder halbwegs vernünftig denkende ohne Berichtigung ihren wahren Charakter erkennen kann. Dem „Arbeiter, Sib Berlin“, aber ist nichts zu dumm, er greift das tollste Zeug auf, wenn es nur gegen die mit Berliner „Demut“ und „Nächstenliebe“ behafteten „Christlichen“ ausgeschlachtet werden kann. Und das wollten wir auch nur feststellen; eine Nichtigstellung dieser plumpen Tendenzlüge hatten wir von dem „wahrheitsliebenden“ Fachabteilungsorgan auch gar nicht erwartet.

In derselben Nr. 17 leistet sich der Berliner „Arbeiter“ ein weiteres Kunststückchen. Er schreibt nämlich im Leitartikel, gelegentlich des „Pastorale“ habe

„ein christliches Gewerkschaftsblatt, der „Deutsche Metallarbeiter“, von dem christlichen Metallarbeiterverbandes, den Episkopat als dritten im Bunde mit Sozialdemokraten und Unternehmern beieinander“

Wir müssen den „Arbeiter“ ersuchen, den Beweis für diese Behauptung durch Wiedergabe des betr. Artikels resp. der fraglichen Stelle zu erbringen, sonst muß er sich den Vorwurf der Fälschung aufs neue gefallen lassen. Erst kürz-

lich, bei der „Hundemut“-Geschichte, haben wir diesem „überlathelichen“ Blatt eine solche Fälschung nachgewiesen, worauf es sich in tiefes Schweigen gehüllt hat.

### zum Solinger Urteil,

daß dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband den Arbeiterverrat gerichtlich bestätigt und in der gesamten Arbeiterbewegung und weit darüber hinaus ungehobenes Aufsehen hervorrief, haben sich die meisten sozialdemokratischen Blätter ausgeprochen. Von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsblättern kommt nur die „Schmiede Zeitung“, das Organ des sozialdemokratischen Schmiedeverbandes, als einziges reichlich spät, in ihrer Nr. 18 vom 2. Mai auf das Urteil von Solingen zu sprechen. Das mag vielleicht darin seinen Grund haben, daß dieser Verband, gleich dem Solinger Lokalverband, schon lange auf der Spitze der, des mitgliederhaltigen sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes steht, der Schmiedeverband also ein Leidensgenosse seines Solinger Bruders ist. Die „Schmiede-Zeitung“ äußert sich nach einer kurzen Wiedergabe des Sachverhalts zu dem Solinger Urteil, unter dem Stichwort: Der gerade Weg ist der beste, folgendermaßen:

„Mag man nun über den Prozeß und die Ursachen, die ihm zu Grunde lagen, denken, wie man will: immer wird er ein trübes und beklagenswertes Bild bieten. Die Ausbrüche, die der Redakteur des „Stahlw.-Arb.“ geäußert, sind nicht zu billigen. Aber er erklärte selbst am Schlusse seiner Artikelserie, daß es ihm zwar wehe getan habe, die Führer der größten deutschen Gewerkschaftskommissionen zu müssen, aber „wir mußten diejenigen Waffen gebrauchen, die uns zu Gebote standen, um unsere Organisation und die Erwerbschancen der Solinger Arbeiter zu retten.“ Man kann es deshalb leicht begreifen, wenn er scharfe Worte gebrauchte. Im Kampfe mit einem so mächtigen Gegner kann man nicht höchste Formen anwenden. Jeder Mensch wehrt sich um sein Leben. Und wir haben mit ähnlichen Verhältnissen zu rechnen, wie der Solinger Industriearbeiter-Verband, auch wir müssen uns schon öfters gegen den M.-A.-V. wenden und gebrauchten dabei scharfe Ausdrücke. Und was ist Schuld an diesem Bruderkrieg? Doch immer nur das Bestreben, ein paar Mitglieder mehr zu bekommen. Und damit würde so oft schon die größte Erbitterung unter die betroffenen Arbeiter getragen; dieses Bestreben war so oft schon (nicht nur bei dem M.-A.-V. allein, sondern auch in anderen Organisationen) die Ursache zu ganz widerlichen, die Arbeiterbewegung schädigenden Gerichtsverhandlungen. Und doch spielen ein paar Mitglieder mehr oder weniger bei keiner Organisation eine Rolle.“

Aber noch eine Erscheinung ruft diese Verhandlung in uns wach, die leider in verschiedenen Arbeiterorganisationen sich zeigt. Wie in unserer heutigen bürokratischen Gesellschaft die Regierungen ihre Politik mit Hilfe der Diplomatie nicht ganz so frei und offen, sondern zum Teil hinter den Rücken macht, so hat sich auch in manchen Arbeiterorganisationen die Gewohnheit herausgebildet, verschiedene Dinge „diplomatisch“ zu erledigen. „Schiebungen“ nennt man es in der Arbeiterschaft. Schiebungen waren es vielfach in Solingen auch. Schiebungen werden auch in anderen Organisationen gemacht. Wir sind ausprobierte Feinde all der mannichfaltigen Schiebungen, sie sind uns bis in die Seele verhaßt. Sie sind auch mit Schuld, daß die Arbeiter vielfach das Vertrauen zu ihren Gewerkschaften verlieren: es wäre deshalb gut, wenn dieser Prozeß dazu beitragen würde, das System der Schiebungen zu beseitigen. Die Arbeiterorganisationen brauchen keine Diplomatie und keine Schiebungen, sie können offen kämpfen, denn der gerade Weg ist der beste!“

Die „Schmiede-Zeitung“ bemüht sich ja, recht milde zu urteilen, man merkt ordentlich zwischen den Zeilen die Angst vor der gewalttätigen Taktik des Met.-Verbandes, die allerdings im schroffsten Gegensatz zu der von den Genossen gepredigten „Brüderlichkeit“ steht. Bezeichnend ist vor allem die Klage der „Schm.-Ztg.“, die einem Schwanenvergleich recht ähnlich sieht: „Jeder Mensch wehrt sich um sein Leben. Auch wir haben mit ähnlichen Verhältnissen zu rechnen, wie der Solinger Industriearbeiterverband, auch wir mußten uns schon öfters gegen den Mit.-Verb. wenden und gebrauchten dabei scharfe Ausdrücke.“

Dieses Klagegedicht eines sozialdemokratischen Blattes spricht Bände von der Theorie und Praxis in der Partei der „Freiheit“ und „Brüderlichkeit“. Immerhalb der Partei, die die Welt verbessern und alle Menschen glücklich machen will, muß sich heute schon der Schwächere gegen den Stärkeren „um sein Leben wehren.“ Dieselben Genossen aber schreiben Peter und Paul über die Unternehmer, bürgerlichen Parteien usw., die ihre Macht gegen die Arbeiter in unzulässiger Weise ausnützen. Das ist sozialdemokratische Konsequenz. — Für die Arbeiterbewegung aber ist es wertvoll, daß diese Seite des Solinger Arbeiterverrats und des damit zusammenhängenden Urteils von einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsblatt so kraftvoll beleuchtet wurde.

### Bedeutungsvolle Tarifarbeit

ist in den letzten Wochen in mehreren Gewerben geleistet worden. Die Verhandlungen im Baugewerbe, die sich schon Monate lang hinzogen und oftmals nahe am Scheitern waren, haben nun doch zu einem friedlichen Ergebnis geführt. Die letzten fruchtigen Punkte sind durch Schiedspruch erledigt und damit die Tarife zustande gekommen. Ebenso haben die Tarifverhandlungen in der Solingener Industrie ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

Zur der Kampf im Maler- und Kupferstechergewerbe, von dem wir schon berichteten, ist in ein neues Stadium getreten. Der vom Reichsverband des sozialdemokratischen Zentralverband der Maler, der nicht mit dem christlichen und S.-D. Verband gemeinsam verhandeln wollte, und lieber seine Mitglieder auswechseln ließ, hat mit dieser Gewaltpolitik schmachlich Mißsicht gemacht. In Verhandlungen in Berlin hat er sich mit der Zulassung der Gegenorganisationen einverstanden erklären müssen, und der Friedensschluß im Gewerbe ist damit in greifbare Nähe gerückt.

So macht der Gedanke des Tarifvertrages weitere praktische Fortschritte, nicht nur zum Nutzen der beteiligten Unternehmer und Arbeiter, sondern auch zum Wohle der Allgemeinheit.

### Aus der Metallindustrie.

### Metallverbrauch in Deutschland im Jahre 1907

Der in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 einsetzenden wirtschaftliche Niedergang kommt auch in den Ziffern des Metallverbrauchs zum Ausdruck. Nach einer Zusammenstellung der „Allg. Volksw.“, die auch die Erzeugung der beiden letzten Jahre mitberücksichtigt, betrug der Verbrauch für nachfolgende Metalle in Tonnen:

	die Erzeugung 1906	1907	der Verbrauch 1906	1907
Roheisen	150 741	142 71	194 990	198 526
Wohlfahrer	32 275	31 946	151 058	149 506
Wohlfahrer	205 601	208 195	179 370	174 418
Wohlfahrer	6 600	5 864	15 804	14 431
Wohlfahrer	393 4	386 9	392 4	403 7

Von Erzen wurden in Deutschland im Vergleich zum Jahre 1898 in Tonnen gefördert:

	1898	1907
Meerze	110 917	147 272
Supereze	769 523	771 227
Zinkerze	704 590	698 425
Eisenerz u. Gölberze	8 086	8 280

Während die Erzgewinnung, mit Ausnahme der Zinkerze 1907 noch zugenommen hat, ist die Verhüttung wieder, mit Ausnahme von Zink, im Jahre 1907 geringer ausgefallen, als im Jahre 1906. Auf fallend ist der Rückgang des Verbrauchs im Jahre 1907 gegen das Vorjahr, den alle angeführten Metalle, mit Ausnahme des Roheisens aufzuweisen haben.

### Streits und Lohnbewegungen.

**Berichtigung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Vorabklärung ein Bericht, wenn auch nur in Form einer Postkarte, über den Stand der Bewegung anzufordern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zutritt fort.

**Augsburg.** Zutritt von Kupf erschmieden für die Augsburger Maschinenfabrik streng fernzuhalten. Die organisierten Kollegen wurden von genannter Firma entlassen.

**Dortmund.** Ueber die Firma „Dortmunder Feinblechfabrikation“ wurde wegen schlechter Behandlung und Akkordreduzierung die Sperre verhängt.

**Freising.** In der Maschinenfabrik Steineder sind Differenzen ausgebrochen.

**Solingen.** Ueber die Firma Tinger ist die Sperre verhängt.

**Augsburg.** Bei der Firma L. M. Niedinger sind die Former ausländig.

**Dsnabrück.** Im Dsnabrücker Eisen- und Stahlwerk sind infolge einer allgemeinen Lohndreuzierung Differenzen ausgebrochen.

**Geisweid.** In der hiesigen Steigerländer Herdofabrik sind Differenzen entstanden.

**München.** Die Spengler und Installateure stehen in einer Tarifbewegung.

**Sielesfeld.** Bei der Firma Reinschagen & Wogel sind die Maschinenformer im Streit. Grund: Akkordlohndifferenzen.

### Zutritt ist fernzuhalten.

**Ahlen i. W.** Wie den Kollegen bekannt, schwebt zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich vor etwaiger Annahme von Arbeit in Ahlen bei unterem dortigen Verbandsvertreter zu melden.

### Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, ist für Sonntag, den 10. Mai der zwanzigste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 10. bis 17. Mai 1908 fällig.

Der vorigen Versammlung lag für jede Ortsgruppenleitung ein Exemplar der Broschüre: „Anleitung zum neuen Reichsvereinsgesetz“ bei. Diejenigen Ortsgruppen, die noch keine dieser Broschüren haben sollten, oder Nachbestellungen machen wollen, werden ersucht, dieses sofort an die Zentrale zu melden. Die Broschüre (Preis 20 Pf.) ist für jede Zahlstellenleitung unentgeltlich und kann ferner allen in der praktischen Bewegung stehenden Vertrauensmännern zur Orientierung dringend empfohlen werden.

Der seitherige Vorstand der Ortsgruppe Naden 1 wurde wegen Missachtung der Anordnungen der Zentraleitung seines Amtes enthoben und die Gruppe als Sektion der allgemeinen Ortsverwaltung Naden angegliedert. Mit der Führung der Geschäfte wurde der Bezirksleiter W o l k s beauftragt. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, betreffs Beitragszahlung und Unterstützungsansprüche sich an Kollege W o l k s, Poststraße 56 zu wenden.

Der seitherige Vorsitzende obengenannter Gruppe, S. Herzogenrath, Buch Nr. 12923, ist dauernd aus dem Verband ausgeschlossen.

### Aus dem Verbandsgebiet.

**Düsseldorf.** Vom Lokalbeamten Jäger, der Verwaltungsstelle Düsseldorf, des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, erhalten wir folgende Berichtigung:

Düsseldorf, 28. April.

Redaktion des „Der Deutsche Metallarbeiter“.

In der Nr. 17 Ihrer Zeitung befindet sich unter Düsseldorf ein P. B. unterzeichneten Artikel, der in Bezug auf meine Person eine Reihe von Unrichtigkeiten enthält. Ich möchte Sie höflich eruchen, folgende Berichtigung aufzunehmen und zwar unverzüglich:

1. Es wird behauptet, ich hätte gesagt: Ein Streit, der 14 Wochen dauert und verloren geht, ist mir lieber, wie ein solcher, der 14 Tage dauert und gewonnen wird.

Diese Behauptung ist unrichtig, ich habe eine derartige Aeußerung nie getan.

2. Es heißt weiter in dem Artikel, ich hätte nach einer Sitzung der drei Organisationen, Herrn Broich geberet, doch verhalten zu wollen, das hierüber (über vorigen Ausspruch) fernerhin geschrieben würde, da es mir von Seiten der Genossen die allergrößten Schwierigkeiten eintrage.

Diese Behauptung ist in ihrem ganzen Umfange unrichtig. Ich habe ein derartiges Anjinnen an Herrn Broich nie gestellt.

3. Was Bezug auf die Gerichtsverhandlung, in welcher gegen mich des von P. B. zitierten Gedächtnisprotokoll wurde, von ich gesagt haben, ich tenne von der Kommission niemand mehr. Diese Behauptung ist ebenfalls unrichtig. Wahr ist, daß ich mich geweigert habe, die Mitglieder zu nennen, obwohl sie mir sehr gut bekannt sind.

4. Es heißt ferner, ich habe Herrn Broich einen Vergleich angeboten und erklärt, ich bedauere die früheren Behauptungen in dem Gedächtnisprotokoll. Diese Behauptung ist ebenfalls unrichtig. Wahr ist, daß ich die Verantwortlichkeit für das Gedächtnisprotokoll an mich antrug und mich um Entschuldigung bei den Genossen bereit erklärte, die Kosten des Verfahrens zu bezahlen, worauf Herr Broich die Klage zurückzog.

Hochachtungsvoll, H. Jäger.

In einem besonderen Begleitschreiben übermittelt Herr Jäger dann noch unserem Redakteur, dem Kollegen Bergmann folgende freundliche Einladung:

„Am 5. Mai ist Termin in der Sache Broich gegen Scherm (Verurteilung). Der eigentliche Angeklagte wird Broich sein. Ich lade Sie ein, der Verhandlung beizuwohnen. — Hochachtungsvoll H. Jäger.“

Unser Redakteur hat leider nicht so viel überflüssige Zeit, um den vielen Beschuldigungsprozessen beizuwohnen, die infolge der sozialdemokratischen Taktik in letzter Zeit provoziert wurden. Aus einer ganzen Reihe dieser — im Interesse der Arbeiterbewegung bedauerlichen — Prozesse sind die Genossen des Herrn Jäger und er selbst bekanntlich nicht als Sieger hervorgegangen. Ob nun in dem Prozeß Broich gegen Scherm ersterer der „eigentlich Angeklagte“ ist, darüber steht Herr Jäger kein Urteil zu, in dieser Sache muß er als besagten abgelehnt werden. Dasselbe Urteil lassen wir auch schon in der sozialdemokratischen „Met.-Ztg.“ und trotzdem wurde Scherm zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die „Met.-Ztg.“ und ihre Schüler haben ja ein bewundernswertes Geschick, jede, auch die blamabelste Niederlage noch in einen „Sieg“ oder „Erfolg“ umzu-schreiben. Recht drastisch hat sich das kürzlich wieder bei dem Solinger Urteil gezeigt.

Zu der vorstehenden Berichtigung des Herrn Jäger äußert sich der Einsender des Artikels in Nr. 17 folgendermaßen:

O, Heinrich, mir graut vor dir! So viele Worte, so viele Unwahrheiten, Verzerrungen und schiefe Darstellungen der Tatsachen. Den Schmerz Jägers können wir ja nachfühlen, nachdem wir die Masse dieses mehr wie sonderbaren „Anschauerführers“ in etwa gelüftet haben. Aber so leid es uns tut im Interesse der gewerkschaftlichen Organisationen, solche Doppelgesichter in der Arbeiterbewegung entlarven zu müssen, so können wir es doch nicht unterlassen, teilnahmslos zuzusehen, wie Tausende von nicht-bekanntem Arbeiter von diesen Deuten hinter das Licht geführt und dem Elend preisgegeben werden. Wir können deshalb nur nochmals mahnen, was in Nr. 17 unseres Organs gesagt ist: Wir halten sämtliche Behauptungen nach wie vor im ganzen Umfang aufrecht. Daran ändert auch die

obige Berichtigung Jägers nicht. Uebrigens hat sich Jäger doch selbst mit der Nazernahme der Kosten als der Schuldige und unterlegene Teil bekannt, wenn er es nun nachher auch mit gewöhnlichen Berichtigungen beschuldigen möchte.

P. B.

**Krefeld.** Wenn von Seiten der Christl. Gewerkschaften Lohnbewegungen mit Erfolg für die Beteiligten durchgeführt werden, so bemühen sie freien Gewerkschaften in der Regel feindschaft, den Erfolg zu Mißerfolgen zu stemmeln, um die Christl. Verbände in der Deffentlichkeit herunter zu ziehen. So auch das hiesige freie Gewerkschaftskartell in seinem diesjährigen Jahresberichte. Es nimmt Bezug auf die Lohnbewegung der Elektro-Monteur, welche von uns angeregt und durchgeführt wurde. Seitens des freien Metallarbeiterverbandes kamen nur ganze 3 Mann in Betracht. Es wird nun in dem Jahresberichte ganz geschäftig von einer „Ohnmacht und Waschlappigkeit der Christenbrüder“ geredet. In der Schlussversammlung sollten wir von großen Erfolgen gefaselt haben. Dann hätten wir dem freien Lohnkommissionärsmitglied, welches außer sich noch ganz 2 Mann zu vertreten hatte, weder die Namen der Unternehmer genannt, welche den Tarif unterzeichneten, noch einen unterschriebenen Tarif vorgelegt.

Wir stellen zunächst fest, daß wir mehr erreicht haben, als wir nach Lage der Verhältnisse erwartet hatten und daß der abgeschlossene Tarif ganz enorme Verbesserungen gegenüber dem früheren Zustand enthält. Selbst das Lohnkommissionärsmitglied der „Freien“ erklärte bei Vorlage des anerkanntesten Tarifes: „Das ist ja, was wir wollen.“ Daß man seinen alle Forderungen bei Lohnbewegungen durchbricht, dürfte auch den Sozialdemokraten zur Genüge bekannt sein. Der Ansicht war auch der sozialdemokratische Beamte Kuhwald, indem er in der ersten Kommissionsitzung auf die Krise und den Winter hinwies — es war nämlich Ende Oktober.

Was nun die Schlussversammlung angeht, stellen wir fest, daß auf dieser Versammlung der sozial. Bezirksleiter Wallbrecht, der Bezirksbeamte Kuhwald und der Ortsgruppenvorsitzende Schmitz anwesend waren. Daß diese drei erschienen, um ganze drei Mitglieder zu „vertreten“, hatten wir sogleich richtig erfaßt. In ruhiger, sachlicher Weise legte unser damaliger Vorsitzender Kollege Janßen den Gang der Verhandlungen und auch die gemachten Zugeständnisse seitens der Unternehmer auseinander, worauf aus der Versammlung der Antrag gestellt wurde, den Tarif anzunehmen. Nun fuhr Genosse Kuhwald schweres Geschwätz auf und wollte die Annahme des Tarifs vereiteln. An dem Tarif ließ er kein gutes Haar und suchte denselben sogar noch als Mißerfolg hinzustellen. Das war nun hoch etwas zu stark. Unser Vorsitzender wies den Genossen Kuhwald ganz gehörig zurecht, und unter Zustimmung der Versammlung wies er an Hand des Tarifes Punkt für Punkt die Erfolge nach. Nach ziemlich erregter Debatte kam es zur Abstimmung, bei welcher der Tarif einstimmig angenommen wurde. Die Mitglieder des roten Verbandes stimmten ebenfalls für die Annahme des Tarifes und hatten damit die soziald. Beamten selbst absurdum geführt. Wenn man uns nun den Vorwurf der Waschlappigkeit macht, so trifft derselbe — abgesehen davon, daß er ganz unberechtigt ist — auch die Mitglieder des roten Verbandes, die doch mit für den Tarif gestimmt haben.

Die Behauptung, daß wir dem soziald. Kommissionsmitglied nicht einmal die Namen derjenigen Unternehmer mitteilten, welche den Tarif unterzeichnet haben, ist direkt unrichtig. Wiederholt ist dem Betreffenden mitgeteilt worden, daß sämtliche in Betracht kommenden Installationsfirmen den Tarif anerkannt haben. Mehrere Male ist derselbe eingeladen worden, sich zu bestimmter Zeit in unserer Versammlungslotale durch Einsicht in die unterschriebenen Tarife hierüber zu überzeugen. Wenn das bis jetzt noch nicht geschehen ist, so ist das nicht unsere Schuld. Nach der schließlichen Behandlung, die man unseren Vertretern auf den Fabrikbesprechungen zuteil werden läßt, in dem man sie nicht nur nicht zu Worte kommen läßt, sondern sie sogar nicht einmal im Lokale duldet, trotzdem in den Betrieben eine ganze Anzahl unserer Kollegen beschäftigt ist, wird man uns doch wohl nicht zumuten, daß wir dem roten Verband mit den unterschriebenen Tarifen nachlaufen.

Es ist nur zu klar, weshalb sich unsere Gegner an den letzten Strohhalm klammern, um uns ein auszuweichen. Es ist hart, wenn eine Zahlstelle, welche immer mit großen Zahlen prunkt, aber für ihre Mitglieder nichts von Belang erreicht, zusehen muß, wie die Zahlstelle der „dreimalvermalebten Christlichen“ ihren Mitgliedern durch ruhige überlegte Arbeit einen schönen Erfolg sichern konnte. Die Krefelder Elektromonteur wissen, welche Organisation für sie die beste ist. Der Verger der Genossen ändert an der Tatsache nichts, daß dieselben sich in großer Mehrheit dem christlichen Verbande nicht nur angeschlossen, sondern auch tüchtige Mitarbeiter für unsere Sache geworden sind. Sie werden durch fernere eifrige Mitarbeit für unsere Sache den Beweis bringen, daß sie keine „Waschlappen“, sondern tüchtige Gewerkschaftler sind. Für diese Beschimpfungen sämtlicher Krefelder Elektromonteur werden die den roten Genossen die richtige Antwort geben, indem sie desto eifriger am Ausbau des christlichen Metallarbeiterverbandes mitwirken.

**Hannover-Linden.** In Nr. 2 unseres Organs teilten wir nach einem Bericht der „Hannoverschen Volkszeitung“ einen Terrorismusfall in der Röttinger Fabrik mit, wo ein christlicher Arbeiter Sch. durch die „Brüderlichkeit“ der Genossen hinausgeschickt wurde. Das sozialdemokratische Blatt in Hannover „Der Volkswille“ stellte — wie es von der Seite immer geschieht — alles in Abrede und schimpfte noch dabei in wüster Weise über die Christlichen. Jetzt ist der Hauptterrorismusfall, Schöpfer Bömann, vom Gericht am 21. April wegen Verleumdung des christlichen Arbeiters zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die „Hann. Volksztg.“ schreibt zu der stattgefundenen Gerichtsverhandlung u. a.:

„Wie ein Berserker wütete und schäumte das hiesige sozialdemokratische Organ gegen die „Hann. Volksztg.“, als wir seiner Zeit unter der Aufschrift „Linden — ein zweites Bielefeld“ referierten über das unkollegialische Benehmen und die Hoheit, die von den freien Gewerkschaftlern gegen den brüderlich organisierten Sch. in Röttinger-

fabrik verübt waren. „Mistlabben“, „Lump“ usw. wurde von dem Vorarbeiter Bömann der Christliche tituliert, nicht etwa im Streit, — nein, aus purem Partisanatismus. Unser Bericht muß angesichts des Urteils doch wohl obektiver gewesen sein als die Erwiderung des „Volkswille“ auf unsere Ausführungen. „Plumpen Schwundel“, mit dem die „Hann. Volksztg.“ sich preizt wie ein Pflug, sich bläht wie ein Frosch und ein gar großes Gegaßer anhebt“, damit wollte der „Volkswille“ gleich „kräftigen Fuß-tritten“ die Sache abtun. Es ist ja nun eine alte Erfahrung, wer die schlechtesten Waren hat, schreit auf dem Jahrmarkt am lauteften. Und genau so geht es im öffentlichen Leben. Wer proht auf allen Wegen und Stegen, in den Versammlungen und hinter dem Bierglas, bei der Arbeit und in den Zeitungen mehr mit „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, als die Sozialdemokratie! Und doch tritt keine andere Partei tagtäglich diese Ideale schamloser in den Kot!

Obt es wohl aber einen eckhafteren Pharisäismus als die sozialdemokratische Selbst- und Scheinheiligkeit, mit der das sozialdemokratische Organ spottete am 9. Januar über den „christlichen Märtyrer“, dessen Erzählung von der Wahrheit riesig weit entfernt ist, der „im Vorbeigehen in höflichem Tone“ gefragt sei. „Kein Wort“, schreibt der „Volkswille“ wörtlich, „das auch nur deutungsweise die Ansicht zuläßt, als sollten dem Sch. bei der Arbeit Hindernisse in den Weg gelegt werden.“ Und nun trotzdem die Verurteilung des Terroristen. Aus der Verhandlung selbst sei noch mitgeteilt:

Zeuge Brandt, welcher zuerst von dem unseren Defern bekanntem Vorfall nichts mehr wissen wollte, gab schließlich doch zu, gesehen zu haben, daß der Angeklagte heftig auf Zeugen Schörner eingerebet habe, vorstanden hätte er aber nichts. Zeuge Meister Hausdorfer schilderte den Angeklagten als leicht erregbar. Im Übrigen wisse er nichts Besonderes; daß sich ein paar Arbeiter schimpften, läme bei ihm öfters vor. Er hätte doch da nichts gegen tun können. Worauf der Vorsitzende ganz mit Recht meinte: „Also betrachten Sie sich als nichts.“ Der Staatsanwalt geistete das Vorgehen des Angeklagten und der Genossen ihren Mitarbeitern gegenüber scharf und beantragte 30 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis und die sämtlichen Kosten. Nun entwickelte der Verteidiger seine Rede, bei die Sache noch harmloser hinstellte als der „Volkswille“ es schon getan hatte. Als bei Begründung des Urteilspruches der Vorsitzende das Wort nahm, hatte der Verteidiger bereits den Saal verlassen. In der Begründung führte der Vorsitzende etwa folgendes aus:

Erstens hätte es ja gar keinen Zweck, daß der Verteidiger hier das ganze Parteiprogramm entwickelt hätte, das keine er ja schon. Zweitens wäre das Verhalten und Vorgehen des Zeugen Schörner vollständig korrekt gewesen, die Tat des Angeklagten müsse scharf bestraft werden. Nur weil der Angeklagte bisher unbescholten und leicht erregbar sei, hätte der Gerichtshof von einer hohen Strafe abgesehen und verurteilte denselben zu 20 Mark Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten.

Im „Volkswille“ haben wir bisher vergebens eine Nichtststellung gesucht. Vielleicht meint er auch noch jetzt von seinem Schützling: „Kein Rind, kein Engel ist so rein.“

Der Genosse ist verurteilt, der Terrorismus gerichtlich festgestellt. Trotzdem würde es uns wenig wundern, wenn die soziald. „Met.-Ztg.“ in der nächsten Nummer von „christlichem Terrorismuschwindel“ schreiben würde. Das ist ihre Gewohnheit; siehe Bielefeld.

**Wolfenbüttel.** Unsere Monatsversammlung am 25. April im Restaurant Ostermann war gut besucht, aber es könnte noch besser sein. Auch waren wieder einige Gäste da. Nach Bekanntgabe der ersten Quartalsabrechnung gab Kollege Große bekannt, daß die Mitgliederzahl um über hundert Prozent innerhalb eines Vierteljahres gestiegen ist. Sodann ergriff Kollege Buchner-Woslar das Wort und legte in längerer Ausführungen uns den Zweck und die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften dar. Hedner brachte die Zustände und die niedrigen Löhne in hiesiger Gegend zur Sprache und kam zu dem Schluß, daß gerade hier noch vieles zu wünschen übrig ließe. Ferner beleuchtete er die Kampfweise der Genossen und der zahmen Selben. Behafteten Beifall erntete der Referent für seine Ausführungen.

Nun Kollegen, von Wolfenbüttel, liegt es an Euch selbst! Macht die gehörten Worte zur Tat! Der Frühling ist in unsere junge Ortsgruppe eingezogen, nun laßt bald den Sommer folgen. Mit dem Erfolg in unserem ersten Quartal können wir zufrieden sein. Aber weiter muß es gehen. Große Schwierigkeiten stehen uns überall im Wege, denn wo man hinsieht, begegnet man einem „roten“ oder „gelben“ Farbentide. Treiben doch die überspannten Reben der „Genossen“ oder der „aufgeklärten“ Arbeiter — wie sie sich so furchtbar gern nennen — auch hier bereits wunderbare Blüten. Mit so vielen Keinen — es kommt auch mal auf etwas größeres nicht an — Scherereien fürcht man unsere Kollegen zu befehlen. Zu ihrem größten Leidwesen. Aetz ohne Erfolg.

Einen ganz komischen Begriff müssen die Herren „Genossen“ über das Wörtchen „aufgeklärt“ haben. Erst beschimpfen sie Andersdenkende mit den gewöhnlichsten Wörtern, welche jeden anständigen Menschen aufstoßen müssen, und kurz danach nennen sie sich bann „aufgeklärt“. Auch scheinen sie bereits über uns zu Gericht gesessen zu haben; denn den Kampf bis aufs Messer haben sie uns öffentlich erklärt. ... ! Schredlich! Nun, da wollen wir den Herren die Worte Bismarcks vor Augen halten: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst niemand in der Welt.“ Vielleicht beruhigen sich allmählich die hitzigen Gemüter der „Genossen“ wenigstens etwas:

Nun auf, zur regen Weiterarbeit! Jeder Kollege, ob jung oder alt, muß es als seine Ehrenpflicht betrachten, für unsere christlich-nationale Bewegung streiten zu können. Und nun vorwärts, halt die Fortstehenden heran. Stärkt unsere Organisation. Dann braucht ihr euch keine Willfür der Arbeiter mehr gefallen zu lassen. Die Organisation ist unser Machtmittel, ist unser Rückhalt. Besucht die Versammlungen häufig, dort könnt ihr euch gegenseitig kennen und kennen lernen. Dort ist die Stätte, wo ihr eure Meinungen austauscht, Mißstände in den Werkstätten rügt. Kollegen, seit Männer, zehet was ihr wollt und kommt! Hoch unsere christlich-nationale Bewegung! — P. B.

Höchst n. W. Daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband auch bei kleinen Unternehmen eine Niederlage erleiden kann, beweist folgender Vorgang: In Unterkleberbach bei Höchst befindet sich eine Metallgießerei Heinrich Wenz, die alles in allem 10 Mann beschäftigt. Dort war in letzter Zeit die Arbeit etwas knapp geworden. Drei Lehrlinge wurden vor einiger Zeit bedient, sie konnten sich um andere Arbeit umsehen. Am 27. März wurde den drei Arbeitern dann gekündigt. Diese Kündigung betrachtete der Geschäftsführer Bosawe des sozialdemokratischen Verbandes als Maßregelung, weil dies nach seiner eignen Aussage seine drei besten Agitatoren seien. Am 28. März wurde dem Unternehmer folgender Vertrag (!) unterbreitet:

Vertrag. Die Kündigung der Former Klumpel, Stritzberger und Wappler wird zurückgenommen. — Sollte Arbeitsmangel da sein, so wird die Arbeitszeit verkürzt. — Entlassungen dürfen auf keinen Fall vorgenommen werden. Fünf Minuten vor Mittag und fünf Minuten vor Abend (Feierabend) ist Arbeitszeit. — Leberstunden sollen möglichst vermieden werden, andersfalls dieselben mit 10 Prozent Zuschlag bezahlt werden müssen. — Die Arbeiter verpflichten sich für Ruhe und Ordnung im Betrieb zu sorgen und pünktlich ihrer Pflicht nachzukommen. — Dagegen erwarten die Arbeiter dasselbe Entgegenkommen seitens des Prinzipals.

Für den Deutschen Metallarbeiterverband: Peter Rohme.

Für die Firma . . . ist noch nicht unterschrieben und das kam so:

Während der Verhandlungen über diesen Vertrag (!) erschien der Schwager des Prinzipals, ein Schlosser Btz, der nebenbei bemerkt der Hauptkapitalist (10 000 Mk.) vom Betriebe ist, und es kam zu einer aufgeregten Szene, die sich schließlich so steigerte, daß „Btz“ in die Werkstatt rief, „wem es nicht passe, der könne gehen.“ Daraufhin gab der Geschäftsführer Bosawe den Leuten das Zeichen zum Aufhören. 8 Genossen zogen den Rod an und gingen; einer unserer Kollegen, der dort beschäftigt ist, tat das aber nicht, nach der ganz richtigen Ansicht, daß der sozialdemokratische Geschäftsführer nicht über ihn zu verfügen habe.

Sonntag, 29. März, abends kam nun Genosse Bosawe zu unserem Vorsitzenden in Höchst und stellte das Ansuchen, daß er den stehengebliebenen Schmelzer herausholen solle. Es wurde ihm aber bedeutet, daß nach Lage der Sache wir gar keine Ursache hätten, den Mann herauszuholen, um so mehr, da derselbe garnicht Former sei, sondern nur Schmelzer und er auf den Verlauf der ganzen Angelegenheit so gut wie keine Wirkung ausüben könne. Unser Vorsitzender sagte aber, daß er dem sozialdemokratischen Verbands die Angelegenheit nicht erschweren wolle und während der Bewegung keine Former nach dieser Firma schicken würde.

Aber siehe da, gerade von der Seite, die so gern das Wort „Streikbrecher“ denen gegenüber anwendet, die sich nicht so mir nichts dir nichts von einem sozialdemokratischen „Geschäftsführer“, auch wenn er „Bosawe“ heißt, kommandieren lassen, kamen schon am zweiten Tag die Streikbrecher. Die beiden Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes H. und Sp., die Samstag auf Kommando von Bosawe die Räder anzogen, erschienen drei Tage später wieder in der Werkstatt. Jetzt zogen sie die Räder wieder aus, um weiter zu arbeiten. Am vierten Tage war der Betrieb so besetzt, daß auch der sozialdemokratische Verband den Kampf schon verloren gab.

Um nun einen Sündenbock zu haben und diese blamable Niederlage zu vertuschen, wurde am 6. April in Höchst eine Volksversammlung abgehalten. Auf der Einladung war eigens bemerkt: Das Verhalten der Christlichen wird einer Kritik unterzogen.

In dieser Versammlung nun versuchte der sozialdemokratische Geschäftsführer Bosawe, die Christlichen für die Niederlage verantwortlich zu machen, obwohl er, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“ zugeben mußte, daß aus seinen Reihen die Streikbrecher sich gefunden hätten. Im übrigen fielen dann wie gewöhnlich die bekannten Straßensprüche, z. B. daß man den Herrn Lenz in seinem Betrieb schon noch fette Krüge, sie hätten es schon mehr fertig gebracht, bei einem zweiten Streik einen Betrieb dem Ruin entgegenzuführen; der Kampf würde dann solange geführt, bis die eine Seite ruiniert sei usw.

Kollege Scherer, der ebenfalls in dieser Versammlung war, zeigte der Versammlung, wie der Deutsche Metallarbeiterverband resp. hier sein Geschäftsführer Bosawe, in diesem Falle nicht die Interessen seiner Mitglieder vertreten habe. Das sei keine Gewerkschaftspolitik, sondern Machtpolitik gewesen. Denn wenn Aussicht auf Abschluß eines Vertrages vorhanden war, so brauchte man nicht die Arbeiter aufzufordern, sofort die Broden hinzunehmen, sondern innerhalb der 14tägigen Kündigungsfrist wäre es ganz gut möglich gewesen, die Sache zu einem für die beteiligten Arbeiter günstigen Abschluß zu bringen. Wenn heute die sechs Arbeiter brotlos sind, so haben sie das der verkehrten Handlungsweise ihres Führers zu danken. Es sei leider oft zu verzeichnen, daß der soziald. Verband den kleinen Unternehmern gegenüber seine ganze Macht und Stärke zeigen wolle. Hier dennoch dieses Fiasko schon nach ein paar Tagen.

Auf die Ausführungen von Scherer, die Bosawe teilweise als richtig anerkannte, konnte derselbe nicht viel erwidern, und so versuchte er es mit anderen Dingen. Er führte dann die großen Zahlen an, die im Jahre 1906 von allen sozialdemokratischen Verbänden als Streikunterstützung verwendet worden seien, demgegenüber seien die für dieselben Zwecke von den christl. Verbänden verausgabten Gelder sehr gering; ergo ist das Allheilmittel für die Arbeiterschaft nur in den sozialdemokratischen Verbänden.

Scherer erhielt dann zum zweiten Male das Wort und erklärte der Versammlung, daß wohl in allgemeinen Zahlen beweisen, aber die von dem soziald. Redner angeführten Zahlen beweisen garnichts, denn am letzten Ende komme es nicht darauf an, daß derjenige, der viel Geld im Streik verpulvert, am meisten für den Arbeiter leiste, sondern daß dies doch hier dort der Fall ist, wo man eventuell auch ohne Streik wirkliche Erfolge für den Ar-

beiterstand erziele. Inzwischen wurden dann verschiedene höhnische Zwischenrufe aus der Versammlung, wie „Nachgemachter Christus, gelobt sei Jesus Christus“ usw. gemacht, weil die Ausführungen Scherers den Gemüthen sehr unbehaglich waren. Bei den weiteren Ausführungen Scherers kamen noch solche Kraftausdrücke aus der Versammlung, daß es gar nicht schwer zu erraten war, wo sich diese Genossen ihre Bildung angeeignet haben. Scherer verzichtete schließlich auf die Unweisheit unter solchen Leuten, die eben eine anständige Diskussion unmöglich machten.

Damit ist auch für die Zukunft in Höchst der Weg gezeigt. Wir werden trotz allem Geschrei uns nicht beirren lassen, den Weg zu gehen, den wir für den richtigen erkennen. Ob man auf der anderen Seite durch Schabeklug wird? Wir bezweifeln es einstweilen noch, denn es gibt ja bekanntlich immer noch eine Masse von denen, die nicht alle werden. G. E.

### Aus dem Unternehmerlager.

#### Von der Geheimarbeit der Unternehmerverbände.

Die wenigsten Arbeiter können eine Ahnung davon haben, wie unablässig und rührig die Großbetriebsstellen im Stillen tätig sind, um die Arbeiterschaft niederzuhalten. Einen kleinen Einblick in die geheimen Scharfmacherwerkstätten der Eisen- und Stahlkönige gewährt nachstehendes Rundschreiben, das uns durch den bekannten, günstigen Wind zugeweht wurde. Das — natürlich vertrauliche — Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Arbeitgeber-Verband für den Bezirk der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller“. Geschäftsführer: Dr. Hoff, Düsseldorf.

Rundschreiben Nr. 6/08. Düsseldorf, 10. April 1908.

An die Mitglieder des Verbandes. Die Sammlerversammlung vom 16. Oktober v. J. beschloß die Einführung einer allgemeinen Lohnstatistik. Die Ausführung wurde einer Kommission übertragen. Dem Antrage wurde es überlassen, die näheren Bestimmungen über die Einführung der Statistik zu treffen.

Während die Ausarbeitung eines Fragebogens für eine allgemeine Statistik, durch außerhalb unseres Verbandes liegende Gründe, sich längere Zeit hinauszog, beschloß eine aus der allgemeinen Kommission hervorgegangene, durch Zuzug ergänzte Spezialkommission die Einführung einer Spezialstatistik. Die Spezialstatistik erfolgt vierteljährlich und soll lebhaft den Interessen der Werke selbst dienen. Wir haben Ihnen über die Spezialstatistik in Rundschreiben 1/08 berichtet. Unser Maschinenfabriken, Brückenbau- und Eisenkonstruktions-Werkstätten, Kesselschmieden, Lokomotivbauanstalten, Stahlgießereien und Waggonfabriken beteiligen sich neuerdings auch die Drahtwerke an einer, für ihre Zwecke ausgearbeiteten, Speziallohnstatistik.

Die allgemeine Lohnstatistikkommission beendete ihre Arbeiten im März. Diese Statistik soll weniger im Interesse des einzelnen Werkes dienen, als vielmehr einen Überblick über die Gesamtlage der Lohnverhältnisse im ganzen Gebiet gewähren. Sie soll ein brauchbares Material schaffen zur Verfolgung allgemeiner und politischer Ziele. Der Ausschuss hat nunmehr beschlossen, die Beantwortung des, von der Kommission aufgestellten Fragebogens, obligatorisch zu machen. Wir überreichen Ihnen anbei den Fragebogen, den wir zur Unterscheidung von denjenigen der Spezialstatistiken auf grünes Papier haben drucken lassen. Die Zeit umfaßt das volle Jahr 1908. Als Termin der Einlieferung an die Geschäftsstelle ist der März 1909 vorgesehen. Wir werden Ihnen zu Anfang des nächsten Jahres den Vogen noch einmal zustellen.

Einige unserer Mitglieder ist der Verband der vereinigten Mobellschreinermeister mit der Bitte um Unterstützung herantreten. Diese Vereinigung, die von einem Meister der Carlshütte bei Dortmund gegründet wurde, bezweckt die Bekämpfung des gewerkschaftlichen Terrorismus. Unter Herr Vorsitzender empfiehlt, in Uebereinstimmung mit dem Vorstand der Nordwestlichen Gruppe unseren Mitgliedern die Unterstützung dieser Bestrebungen, in denen er ein geeignetes Mittel erblickt, den Übergriffen der Gewerkschaften entgegen zu arbeiten.

Gesamtliste 22 ist der „Düsseldorfer „Volkszeitung“ auf den Medalkonventionen geflogen. Sie benutzt die Gelegenheit zu einem Entrüstungsschrei gegen Klassenjustiz und Klassenerschöpfung. Wesentlich ist es in dem recht auten Zeichen, daß nicht schon längst Exemplare der Gesamtlisten in die Hände der Sozialdemokratie gefallen sind, wir bitten daher doch um entsprechende Vorsicht bei Benützung unserer Schriftstücke.

Wir sehen uns veranlaßt, auf das äußerst inlokale Verhalten einer uns nicht angeschlossenen Firma hinzuweisen. Bei dem Draht- und Kesselwerk Dinslaken in Dinslaken war ein Streik der Drahtzieher und Maschinenfeller ausgedrochen. Die Firma wandte sich an eines unserer Mitglieder mit der Bitte, die Streikenden nicht einzustellen. Gleichzeitig landte sie heimlich einen Beamten, der den Versuch machte, Drahtzieher und Maschinenfeller nach Dinslaken zu ziehen.

Hochachtungsvoll!  
Der Geschäftsführer:  
Dr. Hoff.

Der Inhalt dieses Rundschreibens ist nach mehr als einer Seite hin interessant und für die Arbeiter äußerst lehrreich. Die hier in Frage stehenden Lohnstatistiken haben selbstverständlich keinen anderen Zweck, als Vergleiche der einzelnen Werke zu ermöglichen und dann nach unten „auszuweichen“. Die allgemeine Statistik soll, wie es in dem Rundschreiber heißt, zur Verfolgung allgemeiner und politischer Ziele dienen. Was mit den politischen Zielen gemeint ist, wird dem gewöhnlichen Sterblichen nicht ohne weiteres klar werden, auf keinen Fall aber wird es etwas zu Gunsten der Arbeiter sein.

Sehr bemerkenswert, besonders für die Arbeiter in den Medalkonventionen, ist das Gesuch des Verbandes der vereinigten Mobellschreinermeister an den Unternehmerverband um Unterstützung in der Bekämpfung des gewerkschaftlichen Terrorismus. Daß dieser Hilfschrei (Kobovoll) geschickt wurde, ist selbstverständlich. Dieser gelbe Mobellschreinermeisterbund hätte jedenfalls besseres zu tun, als die Arbeitgeberorganisationen zu bekämpfen, denn das verstehen diese Sorte von Vereinen schlechterhin (gerade wie die gelben Gewerkschaften) unter dem Aushängebild: „Kampf dem Terrorismus.“

Mit einer solchen Tätigkeit der Werksbeamten wird das Verhältnis zwischen Arbeiter und Beamten nur gespannt und vergiftet, was in letzter Linie auch der Industrie wie der Gesamtheit nicht zum Nutzen gereichen kann. Wir haben schon früher öfter an dieser Stelle ausgesprochen, daß die Werksbeamten im Arbeitsverhältnis eine ungeheuer wichtige Stellung einnehmen, daß sie es in der Hand haben, auf den sozialen Frieden oder Krieg wesentlich einzuwirken. Wenn sie die Rechte des Arbeiters, speziell sein Koalitionsrecht respektieren, sich ferner nicht stets als Partei des Unternehmers gerieren, sondern als ein Vermittler zwischen beiden Teilen, dann wird in manchen Werken, ja ganzen Industrien, ein viel versüßlicherer Geist einziehen. Leider scheint das aber im großen Ganzen noch ein frommer Wunsch zu bleiben. Der gelbe Mobellschreinermeisterbund wird allerdings noch weniger, wie die zu demselben Zwecke gegründeten gelben Gewerkschaften, in der Lage sein, die selbständigen Arbeiterorganisationen zu vernichten oder aufzuhalten. Da nützt auch die Unterstützung des genannten Unternehmerverbandes noch nichts.

Aus dem angeführten Rundschreiben des Verbandes der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller erhellen aber die Metallarbeiter, wie die Unternehmer unablässig im Stillen am rüsten sind. Demgegenüber gilt es auch für uns, die Organisation kampfbereit zu erhalten und weiter, besonders in finanzieller Beziehung, zu stärken und auszubauen.

### Soziales.

#### Die Werkspensionskassen vor dem Reichstag

Wiederholt ist von den christlichen Arbeiterorganisationen die gesetzliche Regelung der Werkspensionskassen verlangt worden. So noch vom christlichen Arbeiterkongress Oktober 1907 in Berlin und von der vom christl. Metallarbeiterverband abgehaltenen Gütten- und Walzwerks-Arbeiterkonferenz im August 1907 in Duisburg. In der Reichstags-Sitzung vom 1. Mai bei der Beratung eines Gesetzesentwurfes betreffend den Versicherungsvertrag hat der Kollege Reichstagsabg. Giesberts die Frage angeschnitten. Nach dem Bericht der Abn. Volksztg. Nr. 385 führte er folgendes aus:

„Die zweite Frage, die ich hier zur Sprache bringen wollte, betrifft die Verhältnisse der Werkspensionskassen, deren Regelung im Rahmen dieses Gesetzes die Regierung leider abgelehnt hat. Diese Werkspensionskassen sind ja zweifellos von guten und ehrlichen Absichten ausgegangen, sie entsprangen einem gewissen Verantwortlichkeitsgefühl von Arbeitgebern, die sich der Verpflichtung bewußt waren, für ihre Arbeiter zu sorgen. Aber wie die Dinge sich inworden. Die Arbeiter werden jetzt zwangsweise zu Beiträgen zwischen entwickelt haben, sind sie einfach unzahlbar für solche Werkspensionskassen herangezogen. Wenn sie aber aus dem Betriebe ausscheiden, so verlieren sie jeden Anspruch an die Versicherung und sie erhalten nicht einmal ihre eingezahlten Beiträge zurück. Während man dies früher als selbstverständlich hingenommen hat, hat sich jetzt, da der Arbeiterwechsel immer stärker und stärker wird, in der Arbeiterklasse ein starkes Gefühl der Unzufriedenheit dahin bemächtigt.“

Speziell im Ruhrrevier haben alle Arbeiterorganisationen ohne Ausnahme sehr scharf gegen diese Praxis der Werke Stellung genommen und die Frage ist neuerdings in den Vordergrund des Interesses gerückt worden durch die Prozesse, die gegen die Pensionskasse der Firma Krupp angestrengt worden sind.

Ich bemerke ausdrücklich, alle diese meine Ausführungen richten sich nicht gegen derartige Wohlfahrts-Einrichtungen an sich, sondern sie richten sich nur gegen die Mischkassen, die damit verbunden sind. Die Pensionskasse der Firma Krupp, eine der ältesten Pensionskassen, hat in der Zeit von 1885 bis 1907 die Summe von 17 700 000 Mk. an Pensionen ausgezahlt. In dessen die Medaille hat doch auch ihre Rechte, auch hier müssen die Arbeiter bei dem Ausscheiden aus dem Betriebe auf ihre Ansprüche und eingezahlten Beiträge verzichten und das wiegt umso schwerer, da sie 2 1/2 Prozent ihres Arbeitslohnes als Beitrag zur Kasse leisten müssen.

Nun mag ja die Firma Krupp darin Recht haben, daß sie sagt, sie müsse doch einen Pensionsfonds aufbauen. Für die Arbeiter, die davon betroffen werden, bedeutet die Sache aber in jedem Falle eine große Härte. Dazu kommt das Gefühl der Rechtsunsicherheit. Die Gewerbegerichte haben in einigen Fällen den Anspruch der Arbeiter auf Rückzahlung der geleisteten Beiträge als gerechtfertigt anerkannt. Dagegen hat in Fällen, wo es sich um revidionsfähige Streiksummen handelt, das Landgericht zugunsten der Firma erkannt. Dazu ist der Arbeiterwechsel auch auf den Kruppwerken weniger augerodentlich hart. Redner weist das statisch nach. Die Zahl der Arbeiter, die in dieser Weise geschädigt werden, ist also sehr groß.

Die Staatswerkstätten sind in dieser Frage viel kulant als die Firma Krupp. Die preussischen Eisenbahnwerkstätten z. B. zahlen ihren Arbeitern für die ersten drei Jahre die

